

Alfred Müller

## Gesell und Marx

(überarbeitete Fassung)

Angesicht der gegenwärtigen vielfältigen kapitalistischen Krisen steigt die Suche nach wirtschaftlichen Systemalternativen.

Gesell (1862-1930) und seine Anhänger, die Vertreter der Regio-Geld-Bewegung, streben eine natürliche Wirtschaftsordnung an, eine von privatem Bodeneigentum und vom Zins befreite Marktwirtschaft: Die Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. Für Marx (1813 -1883) und die Marxisten besteht die Alternative im Aufbau des demokratischen Sozialismus.

Es sollen im Folgenden die unterschiedlichen Vorstellungen beider Alternativökonomien gegenübergestellt und abschließend geprüft werden, ob, gemessen an den Zielvorstellungen, die Ideen Gesells geeignet sind, eine tragfähige Wirtschaftsalternative anzubieten.

Die Gegenüberstellung erfolgt in Kurzform, um die Artikellänge überschaubar zu halten.

Die ursprüngliche Fassung der folgenden Ausführungen entstand als Thesenpapier in einem Hildesheimer Seminar mit den Sozialliberalen zum Thema „Wege zum Sozialismus“.

### A. Ziele von Gesell

1. Gerechte, preisstabile, krisenfreie, gewaltfreie Gesellschaft
2. Abschaffung sozialer Missstände wie Armut, Kriege, Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskrisen und Inflation
3. Abschaffung der arbeitslosen Einkommen

### B. Gemeinsamkeiten zwischen Gesell und Marx

1. Friedliche, gerechte und krisenfreie Gesellschaft ohne Armut und Arbeitslosigkeit
2. Ablehnung einer autoritären, zentralistischen Wirtschaft
3. Aufhebung der Ausbeutung

### C. Unterschiede zwischen Gesell und Marx

#### 1. Vorstellungen über die bessere Gesellschaft

##### 1.1 Gesell

Der Kapitalismus wird abgeschafft und die bessere Gesellschaft aufgebaut, indem Freigeld, Freiland und Freihandel eingeführt werden. In dieser Freiwirtschaft (Gesell Bd.7, S.24; Gesell Bd.11, S.55, 56, 71, 106f, 253f)

- steigen die Arbeitslöhne auf den vollen Arbeitsertrag,
- kommt es zur Vollbeschäftigung,
- verschwinden die Wirtschaftskrisen, die Preisschwankungen und die Spekulationsgeschäfte,
- verschwindet der Wachstumszwang,
- der wirtschaftlich bedingte Krieg,
- die wirtschaftliche Steuerungsnotwendigkeit des Staates (Ausnahme Geld-, Pachtregelung)
- das arbeitslose Pacht – und Zinseinkommen,

- der Klassengegensatz und
  - wird die soziale Spaltung des Volkes in arm und reich aufgehoben.
- Gesell nennt diese Gesellschaft Natürliche Wirtschaftsordnung<sup>1</sup> (Gesell, Bd.11, S.XXV) oder synonym auch Freiwirtschaft, Freiland-Freigeld-System (Bd.10, S.229), physiokratische Ordnung (Bd.16, S.176), befreite Gesellschaft (Bd.13, S.396).

Die Beseitigung des Zinseinkommens und damit die Beseitigung des Zinses sollen nicht über ein Zinsverbot (wie im Mittelalter), sondern über das freie Geld (= über Geld, das nicht mehr gehortet wird) erfolgen.

Es bleiben in Gesells Natürlicher Wirtschaftsordnung:

- a. der Minderheitsbesitz der Produktionsmittel und damit das Privateigentum an Produktionsmitteln (ohne Boden),
- b. die Macht der Produktionsmittelbesitzer und der Konzerne,
- c. die Lohnarbeit und damit die Machtlosigkeit der Arbeitskräftemehrheit,
- d. das arbeitslose Vermögens-/Herrschaftseinkommen und
- f. die monetäre Marktwirtschaft mit ihren Gesetzmäßigkeiten.

Die Bestandteile der Natürlichen Wirtschaftsordnung sind:

- a. der Marktmechanismus mit seinen Vor- und Nachteilen
- b. das Freigeld (= Schwund-, Verschleißgeld; Geld, das bei der Haltung an Wert verliert; Geld ohne Wertaufbewahrungsfunktion, Tauschgeld) (über Belastung der Bargeldhaltung mit einer Geldhaltungsgebühr)
- b. das Freiland (verstaatlichter Boden, der an den Meistbietenden verpachtet wird)
- c. der Freihandel (Handel ohne Staatsregulierung).

In der Freiwirtschaft gelten die Gesetze der Konkurrenz. Jeder folgt seinem Eigennutz und dieser soll wie bei Adam Smith zur Wohlfahrt der Gesellschaft führen.

Gesells Freiwirtschaft soll herrschaftsfrei sein, weil die private Aneignung des Bodens und die Macht des zinstragenden Kapitals aufgehoben sind.

Ziele der wirtschaftspolitischen Bestrebungen sind nach Gesell:

Geld- und Bodenreform mit der Abschaffung der Geldhortung und der Bodenverstaatlichung und damit der Abschaffung des Zinses und der privaten Bodenrente.

## 1.2 Marx

Der Kapitalismus wird überwunden durch

- a. die Demokratisierung der Unternehmen (Transformation der Minderheits- in eine Mehrheitsherrschaft über die Produktionsmittel),
- b. die Überwindung der Marktwirtschaft und Ersatz durch eine demokratische Planwirtschaft (MEW 17, S.343; MEW 20, S.276; MEW 23, S.94, 377),
- c. Ersatz der Profit- durch die Bedürfnisorientierung und
- d. Abschaffung der Vermögens- und Machteinkommen.

Langfristiges Ziel (höhere Phase der kommunistische Gesellschaft): geld- und klassenlose Gesellschaft (Wirtschaft), freie Konsumgüter, größtmögliche

---

1. <sup>1</sup> Der Begriff „Natürliche Wirtschaftsordnung“ ist nicht auf Gesell zurückzuführen. Er wurde nach Reuter von den französischen Aufklärungsschriftstellern entwickelt. Mit dieser Bezeichnung wollten sie aufzeigen, dass ein gesunder Organismus „am besten funktioniert, wenn er frei von äußeren Einflüssen ist“ (Reuter, S.139). Gesell war ein Anhänger der Naturgesetze. Diesen Regeln sollte auch die „Natürliche Wirtschaftsordnung“ folgen und der wirtschaftliche Ablauf in seinem Wesen der Natur entsprechen.

Freizeit (MEW 19,S.21)

## 2. Vorstellungen über den Warenwert

### 2.1 Gesell

Gesell ist Gegner der klassischen und Marxschen Arbeitswertwerttheorie. Für ihn ist der Warenwert ein Hirngespinnst (Gesell, Bd.11, S.178). „Der Wertgedanke kann“, so Gesell, „als endgültig überwunden erklärt werden“ (Gesell, Bd. 17, S.175). Für theoretische Untersuchungen volkswirtschaftlicher Probleme brauche man den Arbeitswertgedanken nicht (Gesell, Bd.17, S.179).

### 2.2 Marx

Nach Marx ist die Arbeitswerttheorie für die Erklärung des Preises, des Geldes, des Profites und der kapitalistischen Gesetzmäßigkeiten unerlässlich. Daher beginnt er im 1.Band des Kapitals mit der Analyse der Ware. Im Doppelcharakter der in den Waren dargestellten Arbeit sieht Marx den Springpunkt der Politischen Ökonomie (MEW 23,S.56).

Der Wert der Ware reguliert die Austauschverhältnisse (MEW 23, S.78), die Geldbestimmung, die Geldmenge (MEW 23, S.128ff) und er ist die Keimzelle der Profitbestimmung, weil die Lohnarbeiter nicht mit dem Wert ihrer Arbeit, sondern mit dem Wert der Arbeitskraft entlohnt werden (MEW 23,S.49ff, 192ff).

## 3. Vorstellungen über die Gewinnentstehung

### 3.1 Gesell

Der Gewinn ergibt sich bei Gesell aus der Erlös – Kostendifferenz:  $\text{Gewinn} = \text{Erlös} - \text{Kosten}$ .

(abgeleitet aus Gesells Angabe:  $\text{Gewinnsatz} = \text{Verkaufspreis} - \text{Einstandspreis}$  (Gesell, Bd.11, S.188)).

Gesell benutzt mehrere unpräzise Gewinnbegriffe: Neben dem Unternehmergewinn (Gesell, Bd.11, S. 342) spricht er von Reinertrag, Arbeitsertrag des Unternehmers, Unternehmerlohn, Profit (Gesell, Bd.11, S.355), Überschuss und zinstragendem Überschuss (Gesell, Bd.11, S.346).

Der Gewinn i.e.S. umfasst das Zins- und das Pachteinkommen (Bodenrente). Nach Gesell entsteht der Gewinn nicht in der Produktion, sondern in der Zirkulation, durch Angebot von und Nachfrage nach Sachgütern (Realkapital) (Gesell, Bd.11, S.342ff, 359). Im Marktgleichgewicht oder beim Überangebot an Realkapitalien verschwindet der Gewinn (gewinnlose Produktion) (Gesell, Bd.11, S.342). „Einen Zins wird der Kapitalist nur von seinen Arbeitsmitteln erwarten können, solange die Nachfrage das Angebot übersteigt“ (Gesell, Bd.11, S.363).

Um den positiven Gewinn zu retten, unterstellt Gesell beim Realkapital einen strukturellen Nachfrageüberhang (Gesell, Bd.11, S.342ff). Daher ist bei Gesell die Realkapital-Knappheit (die Übernachfrage an Fabriken, die künstliche Beschränkung von Fabriken) ähnlich wie bei Keynes (AT, S.178f) die Voraussetzung für die Gewinnexistenz (Gesell, Bd.11, S.340ff).

Die Unternehmensrendite bezeichnet Gesell im Gegensatz zum Geldzins als Sachgutzins (Gesell, Bd.11, S.336, 342, 358,360), Realkapitalzins (Gesell, Bd.11, S.336ff) oder Kapitalzins (Gesell, Bd.11, S.342, 346).

Wenn der Gewinn im Marktgleichgewicht oder beim Überangebot der Sachgüter Null wird, löst sich auch der Sachgüterzins auf und umgekehrt: Wenn der Sachgüterzins/Kapitalzins verschwindet, verschwindet auch der Gewinn. Gesell übernimmt hier das Gedankengut der Neoklassiker.

### 3.2 Marx

Nach Marx kann der Gewinn nicht aus der Zirkulation, dem Marktprozess

entstehen, weil dort gesamtwirtschaftlich ein Nullgewinn herrschen muss (was der eine gewinnt, verliert der andere) (GR, S.337).

Um die gegenseitigen Marktprellereien der Unternehmen analytisch auszuschalten, muss die Untersuchung der Gewinnentstehung makroökonomisch auf der Ebene des Gesamtkapitals erfolgen. Auf einzelwirtschaftlicher Ebene hängt die Gewinnhöhe von der Verteilung des Gesamtgewinns ab und verzerrt das Ergebnis.

Der gesamtwirtschaftliche Gewinn entsteht nach Marx in der Produktion über die privat angeeignete unbezahlte Arbeit:

Makro-Gewinn = angeeignete unbezahlte Mehrarbeit .

Seine Bestandteile sind: Nettogewinn + Zins + Bodenrente (MEW 25/S.822ff).

Marx beschränkt die Gewinnschöpfung auf das industrielle Kapital (MEW 24, S.61; MEW 25, S.301ff). Die anderen Kapitalarten (Finanz- und Handelskapital) übernehmen teilweise die Finanzierung und die Mehrwertrealisierung und erhalten über diese Gesamtkapitalfunktionen einen Teil des Makro-Mehrwerts.

Makroökonomisch wird der Gewinn in der Zirkulation realisiert aber nicht erzeugt. In der Situation der Übernachfrage wird er durch die abstrakte Gesamtarbeitszeit im Mehrprodukt begrenzt (Rationierungsprinzip bei Marx). In der Situation des Überangebots kann nur der Teil der Arbeitszeit im Mehrprodukt realisiert werden, der abgesetzt wird (Entwertungsprinzip bei Marx) (vgl. Müller 2009a, S. 242ff).

Der Gewinn (Profit) ist für die Marx die entscheidende Größe für die Bewegungsdynamik der kapitalistischen Produktion.

Bei Gesell ist dies der Vergleich von Geld- und Sachgutzins.

## 4. Vorstellungen über Geldfunktionen

### 4.1 Gesell

Im Zentrum der Geldfunktionen steht bei Gesell (wie bei Keynes) die Wertaufbewahrungsfunktion des Geldes. Das Geld beschränkt Gesell auf das Bargeld und die Geldhaltung auf die Haltung der Privatwirtschaft.

Bargeld kann (im Gegensatz zu den anderen Waren) aufgrund fehlender Lagerkosten beliebig lang gehortet werden. Dadurch wird es zum Wertaufbewahrungs- und gleichzeitig zum Spekulationsmittel.

Solange der Geldbesitzer keinen entsprechenden Geldzins erhält, hortet er das Geld und entzieht damit der Wirtschaft die Kaufkraft. Zwischen der Geldhortung und dem Geldzins besteht eine inverse Funktion, d. h.: Bei einem steigenden Geldzins nimmt die Geldhortung ab und bei sinkendem Geldzins steigt die Geldhortung.

Nur wenn das Geld knapp ist (wenn Geldnachfrage größer als Geldangebot), kann ein positiver Geldzins entstehen.

### 4.2 Marx

Geld ist neben der Wertmaß, Preismaßstab-, Zirkulations- und Zahlungsmittelfunktion zwar Wertaufbewahrungs- und Spekulationsmittel, aber entscheidend ist im Kapitalismus seine Kapitalfunktion: die Möglichkeit, sich fremde Mehrarbeit unentgeltlich anzueignen und dadurch Mehrwert und nach Realisierung Mehrgeld zu schaffen.

Ohne diese Aneignung entsteht kein Profit und damit auch dauerhaft kein Zins (MEW 23, S.192ff).

## 5. Vorstellungen über die Zinsherkunft

### 5.1 Gesell

Gesell nennt zwei Zinsarten: den Geldzins und den Sachgüterzins/ Realka-

pitalzins/Kapitalzins (Gesell, Bd.11, S.336ff).

Der Geldmarktzins besteht nach Gesell aus fünf Teilgrößen:

Urzins, Zins für Risiko, Zins für Inflationsausgleich, Vermittlungsentgelt für die Geldvermittlung der Geschäftsbanken und dem Darlehenszins auf Sachgüter (Gesell, Bd.11, S.334, 349ff, 355ff, 369ff). Der Darlehenszins auf Sachgüter ist der Anteil des Kreditgebers am Produktivitätszuwachs der Wirtschaft (Gesell, Bd.11, S.359).

Die über den Urzins hinausgehenden Zinsbestandteile bestimmen das Ausmaß der Geldmarktzins – Urzins-Differenz.

Der Sachgüterzins/ Realkapitalzins/Kapitalzins ist der Zins für Realkapitalien (wie Mietshäuser, Fabriken, Schiffe) (Gesell, Bd.11, S.342).

Alle Zinsarten entstehen nach Gesell, bis auf den Urzins, durch Marktangebot und Marktnachfrage. Bezahlt wird der Zins (Geld- und Sachgüterzins) auf dem Markt über einen Warenpreisaufschlag (Gesell, Bd.11, S. 336f) (In der post-keynesianischen Theorie: Markup, von Marx Veräußerungsgewinn genannt). In der Situation des Marktausgleichs und des Überangebots verschwinden (bis auf den Urzins) die Zinsen (Gesell, Bd.11, S.360).

Der Urzins ist der wesentliche Bestandteil des Geldzinses. Er bestimmt die Kapitaleigenschaft des Geldes und resultiert aus der Unverderblichkeit, der Liquiditätseigenschaft des Geldes und dem Ertragsanspruch des Geldbesitzers für die Geldaufgabe (Gesell, Bd.11, S.326; Bd.7, S.70f). Er existiert nach Gesell seit mehreren Tausend Jahren und liegt unveränderlich bei 4 – 5% (Gesell, Bd.11, S.301, 327, 340,357, 374ff).

Gesell: „Der Zinsfuß von 4–5% ist eine so regelmäßig beobachtete Tatsache, daß man getrost von einer **ehernen Rentabilität des Kapitals** reden kann“ (Gesell, Bd.10, S.208).

Der Urzins ist laut Gesell „von der Trennung der Arbeiter von ihren Produktionsmitteln unabhängig. Er wurde von den Kindern Israels erhoben, von den Untertanen Hammurabis, von den alten Griechen und Römern erhoben und bezahlt, zu einer Zeit, wo es noch kein Proletariat gab, wo noch jeder über die eigenen Produkte frei verfügte und sie zu Markt brachte“ (Gesell, Nachträge, S.25).

Der Urzins kommt nur in der Geldwirtschaft vor und ist wie der Zinsfuß „eine rein geldliche Erscheinung“ (Keynes, AT, S.300). Er entspricht der Keynes'schen Liquiditäts (verzichts)prämie und ist eine Belohnung für die Geldhaltungsaufgabe, ein psychologisches Lockmittel, das die Geldbesitzer davon abhält, Geld zu horten. Er ist nicht vom Sachgüterzins abhängig, sondern bestimmt den Sachgüterzins. Er geht entsprechend auch nicht mit dem Zins der Realkapitalien zurück (Gesell, Bd.11, S.194).

Der Urzins ist unabhängig von den Gesellschaftsformationen und von der Marktlage. Seine Höhe von 4 – 5% ist anthropologisch durch die Psyche der Geldbesitzer bedingt.

Die Geldbesitzer horten nach Gesell Geld, weil sie (neben den Vorsorgegründen) spekulativ eine entsprechende Rendite für ihren Geldvorrat erwarten (Spekulationsmotiv nach Keynes) und sie können Geld beliebig horten, weil Geld nicht (wie bei anderen Waren) rostet, zerbricht und nicht verdirbt (keine Lagerkosten anfallen). Die Geldhortung kann nur durch einen entsprechenden Geldzins beendet werden. Ohne Liquiditätsprämie besteht in der herkömmlichen Geldwirtschaft kein Kreditangebot. Je geringer der Geldzins, desto höher ist die Geldhaltung und umgekehrt: Je höher der Geldzins, desto geringer ist die Geldhaltung. Daher besteht eine inverse Beziehung zwischen Geldzins und Geldhaltung.

Die Untergrenze des Geldzinses bildet der Urzins.

Darunter kann, laut Gesell, der Kredit- und der Guthabenzins, psychologisch bedingt, nicht sinken, auch wenn die anderen Zinsbestandteile Null werden sollten.

Der Störfaktor der Selbstheilungskräfte des Marktes ist nach Gesell der Geldzins und als Untergrenze der Urzins. Das Geld ist das Blut der Volkswirtschaft und vergiftet den Marktmechanismus (Gesell, Nachträge, S.36).

Gesell versucht mit dieser Zinserklärung eine theoretische Lücke der Neoklassiker zu schließen, für die systemendogene Instabilitäten ausgeschlossen sind.

Der Geldzins ist laut Gesell der Auslöser für Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit. Immer dann, wenn er für die Geldbesitzer zu gering ist, horten sie Geld. Dadurch entsteht ein Nachfrageausfall, der zu Wirtschaftskrisen und zur Arbeitslosigkeit führt (Gesell, Bd.11. S.199, 283ff).

Der Urzins, die Liquiditätsprämie, gilt als Mindestzins (zu erzielende Mindestrentabilität) für das Realkapital. Wenn der Sachkapitalzins (die Unternehmensrendite) den Urzins unterschreitet, bricht die Krise aus. (Gesell, Nachträge, S. 21; Bd.13, S.369f) „Die Ursache der Krisen ist (...) der Streik der Kapitalisten, die auf ihrem gewohnten Tribut von 4 – 5% bestehen!“ (Gesell, Nachträge, S.21).

Gesell widerlegt mit dieser Geldhortungs- und Zinsrelevanztheorie das Saysche Theorem des Marktausgleichs, eine Reaktion auf die neoklassische Gleichgewichtsvorstellung. Entsprechend lobt Keynes an Gesell, dass er „deutlich zwischen dem Zinsfuß und der Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals“ (bei Gesell der Sachgüterzins, AM) unterscheidet und, dass „es der Zinsfuß ist, welcher der Wachstumsrate des Realkapitals eine Grenze setzt“ (Keynes, AT, S.300).

Würden die Geldbesitzer keine Belohnung für ihre Geldhaltung erhalten, sondern müssten sie eine Gebühr dafür bezahlen, entfielen die Geldhaltung/ Geldhortung und damit der Zins, die Absatzstockung und mit ihr die instabile Wirtschaftsentwicklung.

Der Geldzins/Urzins entzieht dem Wirtschaftskreislauf Geld in spekulativer Absicht und löst dadurch die wirtschaftlichen Übel aus.

Beseitigt werden können diese Übel nach Gesell erst mit der Schaffung des Freigeldes (der Abschaffung der Geldhortung) und damit der Beseitigung des Urzinses und später der anderen Geldzinsarten (Gesell, Bd.11, S.359 ff).

Auch wenn mit dem Freigeld der Urzins verschwindet, werden zunächst in der Freiwirtschaft die anderen vier Geldzinsarten bestehen bleiben (Gesell, Bd.11, S.358). Ihre Aufhebung erfolgt nach Gesell im Ausmaß der selbstheilenden Kräfte des Marktes in einem Zeitraum von 15 – 20 Jahren (Gesell, Nachträge, S.36).

## 5.2 Marx

Der Zins löst bei Marx keine Krisen der Realwirtschaft und keine Arbeitslosigkeit aus. Allerdings kann er durch seine Schwankung Spekulationen und damit Finanzkrisen verursachen und den Konjunkturverlauf modifizieren.

Er ist (abgesehen von den Finanzkrisen) eine Folgeerscheinung aber kein kausaler Faktor der Instabilitäten.

Der Zins entsteht nach Marx nicht aus dem Geld, sondern aus dem Profit: Zins = Abspaltung vom Makro-Gesamtprofit über den Machteinfluss der Geldkapitalisten (MEW 25, S.383, 390).

Die Zinshöhe bestimmt Marx über die Profitrate<sup>2</sup>, den Konjunkturverlauf,

<sup>2</sup> „Es ist bereits bei Betrachtung des zinstragenden Kapitals dargestellt worden, daß der Durchschnittszins für eine längere Reihe von Jahren, bei sonst gleichbleibenden Umständen, bestimmt wird durch die Durchschnittsrate des Profits“ (MEW 25, S.528)

über die Konkurrenzverhältnisse zwischen den Geld – und den industriellen Kapitalisten, über politische Einflüsse und über die Angebots- und Nachfrageverhältnisse auf den Finanzmärkten (MEW 25, S.368f, 383,434, 505f; MEW 26.3, S.454f, 463). Eine „natürliche“ Rate des Zinsfußes existiert bei Marx nicht (MEW 25,S.369,374, 377). „Die Minimalgrenze des Zinses ist ganz und gar unbestimmbar. Er kann zu jeder beliebigen Tiefe fallen“ (MEW 25,S.370).

## **6. Vorstellungen über den Begriff des Arbeiters**

### **6.1 Gesell**

Zum „arbeitenden Volk gehört jeder, der vom Ertrag seiner Arbeit lebt – also sowohl die Land- und Fabrikarbeiter, wie auch die Beamten, Kaufleute, Unternehmer, Ingenieure, Ärzte, Lehrer usw.. Die Unternehmer und Kaufleute rechnen hier zu den Arbeitern nur in ihrer persönlichen Eigenschaft als Unternehmer, nicht als Besitzer von Kapital. Als Arbeiter haben die Unternehmer das gleiche Interesse an der Verwirklichung des Rechtes auf den vollen Arbeitsertrag wie jeder Proletarier; als Kapitalist haben sie diesem Rechte entgegengesetzte Interessen“ (Gesell, Bd.7, S.83; Gesell, Bd.11, S.10).

„Als Arbeiter (...) müssen wir aber nicht allein den eigentlichen Lohnarbeiter betrachten, sondern alle, die nicht von Zinsen leben – also die Bauern, Kaufleute, Beamten, Ingenieure, Chemiker, Baumeister, Künstler, Geistliche, Lehrer, Ärzte - kurz jeder, der nur dann essen kann, wenn er arbeitet“ (Gesell, Nachträge,S.11). Gesell fasst damit unter „Arbeiter“ alle Erwerbstätige zusammen.

Gesell differenziert bei den Erwerbstätigen nicht, wie Marx, nach unterschiedlichen ökonomischen Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnissen. Die weisungsgebenden Produktionsmittelbesitzer und -eigentümer stehen auf der gleichen Stufe wie die Lohnarbeitskräfte. Beide arbeiten und erzielen für ihre Arbeit ein Einkommen, die Unternehmer den Unternehmerlohn. Gesell übernimmt mit dieser Festlegung die neoklassische Reduzierung des Produktionsprozesses auf den Arbeitsprozess.

„Einen Gegensatz zu diesen Arbeitern bilden in unserer Volkswirtschaft einzig und allein die Rentner, denn ihr Einkommen fließt ihnen vollkommen losgelöst von jeder Arbeit zu“ (Gesell, Bd.11, S.10).

Gesell definiert den Lohnarbeiter als Proletarier. Diese sind „die der eigenen Produktionsmittel entblößten Arbeiter“ (Gesell, Bd.11, S.340). Der Begriff des Proletariats ist für Gesell wichtig für die Auseinandersetzung mit den Sozialisten und Sozialdemokraten seiner Zeit.

### **6.2 Marx**

Nach Marx ist zwischen besitzlosen und besitzenden Arbeitskräften (Erwerbstätigen) zu unterscheiden. Die Mehrzahl der Erwerbstätigen sind im Kapitalismus besitzlose (produktionsmittellose) Arbeitskräfte, die zum Überleben ihre Arbeitskraft gegen Lohn verkaufen müssen (= Lohnarbeiter, abhängig Beschäftigte).

Zu den besitzenden Arbeitskräften, die über die gekauften Arbeitskräfte verfügen können, gehören die Aufsichtspersonen, die fungierenden Kapitalisten, die aufgrund ihrer Weisungs- und Aufsichtsbefugnis den Ausbeutungsprozess leiten; Personen, die „die Produktionsmittel als Kapital fungieren lassen“ (MEW 25,S.394)

## **7. Vorstellungen über das Volkseinkommen und die Einkommensverteilung**

### **7.1 Gesell**

Bei Gesell ist das Volkseinkommen wie folgt zusammengesetzt:

Volkseinkommen = Lohneinkommen (= Arbeitsertrag im Verständnis Gesells)  
+ Zinseinkommen + Bodenrente

Das Lohneinkommen bezeichnet Gesell auch Lohnschatz (Gesell, Bd.11, S.51) und den Arbeitsertrag als das, „was man mit dem Arbeitserlös kaufen und an den Ort des Verbrauchs schaffen kann“ (Gesell, Bd.11, S.10).

Wenn das Zinseinkommen und die Bodenrente aufgehoben werden, entspricht das Volkseinkommen dem Lohneinkommen (Gesell, Bd.11, S.10ff, 95).

„Dadurch wird der Lohn sich verdoppeln, verdreifachen“ (Gesell, Bd.13,S.396). Dies ist das Ziel der Natürlichen Wirtschaftsordnung (Gesell, Bd.11, S.52). Der gesamte Arbeitsertrag wird dann an die Schaffenden, die Arbeiter, verteilt.

Dem Lohneinkommen ordnet Gesell auch die Unternehmergewinne und Handelsprofite nach Abzug der Zinseinkommen und Grundrenten zu (Gesell, Bd.11, S.10 ff). Diese Restgewinne sind der Anspruch für die Arbeitsleistung der Unternehmer, dienen ihrer Lebenshaltung und entsprechen dem Unternehmerlohn (Gesell, Bd.11, S.10-12,16, 345).

„Die Verteilung des nach Abzug von Zins und Rente verbleibenden Restes unter die einzelnen Arbeiter erfolgt nach den wirtschaftlichen Gesetzen des Wettbewerbes“ (Gesell, Bd.7,S.85). Die Arbeiter erkennen die „Bemessung dieses Lohnes durch die Gesetze des Wettbewerbes“ an (Gesell, Bd.7, S.89)

Egal wie die Einkommensverteilung ausfällt, die Arbeiter halten sie für „gerecht, natürlich und billig“ (Gesell, Bd.7, S.87).

## 7.2 Marx

Das Volkseinkommen besteht nach Marx aus dem Lohn- und dem Gewinneinkommen: Volkseinkommen = Lohneinkommen + Gewinneinkommen.

Das Gewinneinkommen unterteilt sich in Unternehmergewinn, Zins- und Renteneinkommen (MEW 25,S.822ff).

Bei gegebenen Volkseinkommen und konstantem Zins- und Rentenkommen lassen sich steigende Gewinne nur über Senkungen der Lohneinkommen erreichen. Daher besteht ein ständiger Druck auf die Lohneinkommen, auf die Arbeitsverdichtung und auf die Lohnquote.

## 8. Vorstellungen über den Lohn

### 8.1 Gesell

Bei Gesell ist der Arbeiter Eigentümer des Produkts. „Der Unternehmer kauft (...) nicht die Arbeitskraft, sondern das Arbeitsprodukt“ (Gesell Bd.13, S.363).

„Der Lohnvertrag ist demnach nichts anderes als ein Kaufvertrag über die Waren, die der Arbeiter herstellt und dem Unternehmer verkauft“ (Bd.13, S.363).

„Der Lohn, das ist der Preis, den der Käufer (Unternehmer, Kaufmann, Fabrikant) für die ihm vom Erzeuger (Arbeiter) gelieferten Waren zahlt. (...) Der Verkaufspreis abzüglich Grundrenten- und Kapitalzins, das ist der (...) Lohn“ (Gesell, Bd.11, S.305).

Der Unternehmer kauft nicht die Arbeitszeit oder die Arbeitskraft, „was er kauft und verkauft, das ist das Arbeitserzeugnis“, und der Lohn, den er dafür bezahlt, richtet sich nicht nach den Reproduktionskosten des Arbeiters, sondern nach dem, was der Verbraucher für das erzeugte Produkt bezahlt. Und auch der Arbeiter richtet seine Lohnforderungen nach seinem Arbeitsprodukt (Gesell, Bd.11, S.354).

Das Verhältnis zwischen dem Unternehmer und dem Arbeiter ist ein Pfandleihverhältnis, ein Verhältnis zwischen Pfandleihern und Pfandborgern: Der Unternehmer vermietet die Produktionsmittel an die Arbeiter gegen Gebühr. Die Vermietungsgebühr ist der Kapitalzins(Gesell, Bd.11, S.354).

**Die Lohnhöhe** bildet sich nach Gesell nach den Gesetzen des Wettbewerbs durch Angebot und Nachfrage. Gesell unterstellt eine international volle Mobilität der Arbeiter, die durch Arbeitsertrags-Lohndifferenzen ausgelöst wird.



Aufgrund der unterstellten vollen Mobilität der Arbeiter ist der „ Arbeitsertrag des Auswanderers, des in den Einöden Sibiriens, Kanadas, Afrikas einsam wirtschaftenden Ansiedlers (...) das Normalmaß des allgemeinen Arbeitslohnes in Deutschland“ (Gesell, Bd.7, S.95). Ist der Arbeitsertrag des Auswanderers, des Arbeiters auf Freiland, höher als der Lohn in Deutschland, steigt aufgrund der dadurch entstehenden Auswanderung der Lohn in Deutschland und umgekehrt.

„Der Ertrag der Arbeit auf Freiland ist darum gleichzeitig das Höchst – und Mindestmaß des allgemeinen Arbeitslohns“ (Gesell, Bd.11, S.42).

„Wer den Lohn allgemein heben will, muss seinen Schwerpunkt, den Arbeitsertrag auf Freiland, heben. Alles andere ist vertan“ (Gesell, Nachträge, S.17).

## **8.2 Marx**

Nach Marx kauft der Kapitalist die zeitlich bestimmte Verfügung (Disposition) über die Arbeitsfähigkeit (GR, S.193, 201), die Möglichkeit der Werterhaltung und Wertschaffung, und erwirbt damit das Weisungsrecht über die Lohnarbeiter im Arbeitsprozess und das Eigentum an den Produkten (MEW 23, S.200).

Als Gegenleistung erhält der Arbeiter den Lohn.

Der Lohn ist der Preis der Ware Arbeitskraft. Er bildet sich auf dem nationalen Arbeitskräftemarkt und ist langfristig durch die Reproduktionskosten der Arbeitskraft bestimmt (MEW 23, S.185). Je nach Lage des Arbeitskräftemarktes kann der Marktlohn kurzfristig vom Reproduktionslohn abweichen (MEW 16, S.100 -152). Die Arbeitskräfte sind weitgehend immobil. Daher bestehen international Lohnunterschiede.

Marx differenziert zwischen dem Lohnarbeiterlohn und dem Unternehmerlohn. Der Unternehmerlohn ist in kapitalistischen Unternehmen im Gegensatz zum Lohnarbeiterlohn der Lohn für die Herrschaft und Oberaufsicht im Unternehmen (MEW 25, S.399). Er ist der Arbeitslohn des fungierenden Kapitalisten, das Entgelt für die Arbeit als „Exploiteur fremder Arbeit“ (MEW 25, S.401). Seine Höhe ist abhängig vom Ausbeutungsgrad und nicht von der Arbeitsanstrengung (MEW 25, S.401). Es ist ein reines Macht- und Herrschaftseinkommen, eine Größe, die Gesell bei seinen leistungslosen Einkommen nicht einbezieht. Bei größeren Unternehmen (Personen- u. Kapitalunternehmen, AM) weist Marx aufgrund der verschiedenen vertikalen Leitungsebenen auf die vielfältigen Mischformen zwischen Lohnarbeiter- (Weisungsabhängigkeit) und der Ausbeutungstätigkeit hin (MEW 23/351).

## **9. Vorstellungen über die Ausbeutung**

### **9.1 Gesell**

Nach Gesell liegt die Ursache der Ausbeutung nicht im privaten Eigentum an Produktionsmitteln, nicht im wirtschaftlichen Herrschafts- und Lohnarbeitsverhältnis, sondern in den Fehlern des Geldwesens (in der Hortungsfunktion des Geldes) (Gesell, Bd.11, S.325 ff, 324), im Bodeneigentum Weniger (Gesell, Bd.11, S.12ff) und der daraus resultierenden Zins- und Rentenbestimmung (Gesell, Bd.13, S.352ff).

Die Geld- und die Bodeneigentümer beuten die Arbeiter aus, indem sie für das ausgeliehene Geld Zinsen und für den verpachteten Boden Rente/Pacht erhalten und damit ein Einkommen ohne Arbeit erzielen. Ausgebeutete sind die Arbeiter, die Schaffenden.

Mit steigendem Zins und steigender Bodenrente steigt die Ausbeutung der Arbeiter und umgekehrt (Gesell, Nachträge, S.15).

Eine ausbeutungsfreie Wirtschaft ist nach Gesell mit der Minderheitsherrschaft an Produktionsmitteln vereinbar (Gesell, Bd.13, S.362). Ausbeutung existiert nur in der Form arbeitsloser Zins- und Renteneinkommen. Mit ihrer Beseitigung löst sich, so Gesell, auch die Ausbeutung auf.

## 9.2 Marx

Die Ausbeutung ist allgemein gekennzeichnet durch den Ausschluss des Arbeiters von seinem Produkt: die Aneignung fremder Arbeit. Die kapitalistische Ausbeutung ist die Aneignung fremder unbezahlter Arbeit (MEW 25, S.151, 399) unter den Bedingungen der vermittelten Zwangsarbeit, Unterwerfung und Fremdbestimmung (MEW 23, S.351, 743; MEW 25, S.827; GR, S.232).

Sie findet im kapitalistischen Arbeitsprozess durch die Herrschaft der Produktionsmitteleigentümer und der mit ihr verbundenen Aneignungs- und Weisungsbefugnis über die lohnabhängigen Arbeitskräfte statt.

Grundlage der kapitalistischen Ausbeutung ist bei Marx die wirtschaftliche Herrschaft Weniger über die weisungsabhängige Lohnarbeiterschaft.

Eine kapitalistische Wirtschaft ist deshalb stets eine Kommandowirtschaft.

Nach Marx setzt eine ausbeutungsfreie Wirtschaft die Überwindung des Privateigentums an Produktionsmitteln (im Kapitalismus die Lohnarbeit) voraus (MEW 23, S.249, 351, 534, 555; GR, S.148; MEW 26.2, S. 419).

## 10. Vorstellungen über den Arbeitskampf

### 10.1 Gesell

„Solange das Proletariat das Kapital nicht überwinden kann, fährt es“, laut Gesell, „am besten, wenn es das kapitalistische Gesetz der ehernen Rentabilität achtet“ (Gesell, Nachträge, S.22).

„Gewerkschaftliche Lohnpolitik kann dem Kapital niemals etwas anhaben – und ist darum den allgemeinen Arbeiterinteressen schädlich und zu verwerfen“ (Gesell, Nachträge, S.17).

„Der Lohn ist das Produkt eines Handels, nicht eines Kampfes. Der Schwerpunkt, um den der Lohn im Einzelfall pendelt, ist der Ertrag der Arbeit auf Freiland. Wer den Lohn allgemein heben will, muss seinen Schwerpunkt, den Arbeitsertrag auf Freiland, heben. Alles andere ist vertan“ (Gesell, Nachträge, S.17). Erkämpfen die Arbeiter einen höheren Lohn, bleibt dies erfolglos, weil die Zuwanderung den Lohn wieder auf das Ausgangsniveau senkt. Drücken die Unternehmer den Lohn, ist dies ebenfalls erfolglos, weil die Arbeiter dann auswandern und so der Lohn wieder steigt.

Arbeitskämpfe für bessere Arbeitsbedingungen sind nach Gesell nutzlos.

Der Proletarier soll fleißig sein und ununterbrochen arbeiten, damit er das Angebot von Sachkapital erhöht und so den Realkapitalzins beseitigt (Gesell, Nachträge, S.17ff) „Gemeinsinn und Opferfreudigkeit gedeihen dort am besten, wo mit Erfolg gearbeitet wird“ (Gesell, Bd.11, S.XVII).

Der Arbeitskampf senkt das Arbeitsprodukt und ist daher ein „Vorstoß gegen das proletarische Endziel: die Beseitigung aller Ausbeutung“, (Gesell, Bd.10, S.208), die nur mit der Ausdehnung und nicht der Senkung des Arbeitsprodukts erreicht werden kann.

„Unsere Eingriffe ins kapitalistische Getriebe stören, hemmen und vermindern zum Schaden aller, auch der Arbeiter, das Arbeitsprodukt“ (Gesell, Bd.13, S.354).

Die Gesellsche Arbeiterpolitik lautet: Je mehr und besser die Arbeiter schaffen, umso größer ist die Produktion, desto geringer der Zins und „desto höher rückt also der Lohn an das volle Produkt der Arbeit“. Auf Grund dieser Erkenntnis fordert Gesell „von jedem zielbewussten Arbeiter, dass er bei der Arbeit seine ganze Kraft und Intelligenz einsetze, dass er unverdrossen arbeite“ und „bei den Lohnstreitigkeiten der Arbeitseinstellung aus dem Wege gehe“ (Gesell, Bd.7, S.70).

Und sein Rat, den er den Arbeitern gibt, lautet: „Arbeitet unverdrossen, ohne

auszusetzen (Gesell, Bd.7, S.72). Das „Kapital“ wie für den einzelnen, so für die Gesamtheit kann nur durch Arbeit und Sparsamkeit überwunden werden (Gesell Bd.7, S.78). Gesell verspricht Verwirklichung des Rechtes auf den vollen Arbeitsertrag, d. h. die vollkommene Beseitigung des arbeitslosen Einkommens, des Schmarotzertums, wonach alle Arbeiter, so Gesell, bewusst oder unbewusst hinstreben (Bd.7, S.79).

## 10.2 Marx

Der unaufhörliche Arbeitskampf gegen Lohnsenkungen, für höhere Löhne, Arbeitszeitverkürzung und bessere Arbeitsbedingungen ist für Marx unzertrennlicher Bestandteil der kapitalistischen Produktionsweise.

Erst so erzielen die Lohnarbeiter ihren Reproduktionswert und einen gewissen Schutz gegen die Auspressung der Arbeitskraft (Gewalttaten) am Arbeitsplatz. Würde die Arbeiterklasse ihren Widerstand aufgeben, würde sie „degradiert werden zu einer unterschiedslosen Masse ruiniertes armer Teufel, denen keine Erlösung mehr hilft“ (MEW 16, S.151). Sie wäre gleichzeitig der Fähigkeit beraubt „irgendeine umfassendere Bewegung ins Werk zu setzen“ (MEW 16, S.152).

## 11. Vorstellungen über die Wesensmerkmale des Kapitalismus

### 11.1 Gesell

Kapitalismus ist für Gesell eine zinstragende Eigentumsform:

Kapitalismus = Zinswirtschaft (Gesell, Bd.11, S.9, 324,326)

= wirtschaftlicher Zustand, in dem die Nachfrage nach Leihgeld und Sachgut das Angebot übertrifft und darum den Zins bedingt (Gesell, Bd.11, S.195).

Da Gesell den Zins in den Geld- und den Sachgüterzins unterteilt (wie bei Wicksell in der Neoklassik), gibt es bei ihm die Geld- und die Sachgüterkapitalisten. Die Sachgüterkapitalisten arbeiten harmonisch mit den Lohnarbeitern zusammen, weil keine Produktionsausbeutung vorhanden ist und aufgrund der Marktbestimmung der Realkapitalzins als Erlösbestandteil über den Absatz entsteht, den sie nur minimal beeinflussen können.

Da der Sachgüterzins über den Markt und der Urzins über die menschliche Psychologie bestimmt werden, ist der Kapitalismus bei Gesell ausschließlich ein Phänomen des Marktes und der Natureigenschaft des Menschen.

Der Gesellsche Kapitalismus ist vollkommen unabhängig von den Produktionsverhältnissen (den wirtschaftlichen Herrschaftsverhältnissen) im Produktionsbereich, die er nicht anrühren will, die ihm sogar heilig sind.

### 11.2 Marx

Die kapitalistische Wirtschaftsform besteht bei Marx aus vier konstitutiven Größen:

- a. Privateigentum Weniger an Produktionsmitteln (MEW 23, S.741ff)
- b. Lohnarbeit (MEW 23, S.184)
- c. entwickelte Warenproduktion mit Geldwirtschaft (MEW 23, S.161; MEW 24, S.39,355; MEW 26.3, S.108)
- d. marktbedingter Profitzwang durch Konkurrenz/Wettbewerb (MEW 23, S.618; GR, S.647)

Marx leitet anders als Gesell seine Kapitalismusbestimmung aus den spezifischen Produktionsverhältnissen ab. Eine kapitalistische Produktionsweise vor der Lohnarbeit ist für Marx unmöglich. Voraussetzung der kapitalistischen Produktionsweise ist, so Marx, die „vollständige Expropriation des Arbeiters von seinen Arbeitsbedingungen“ (MEW 25, S.609; vgl. MEW 24, S.42). Die historischen Existenzbedingungen der kapitalistischen Produktionsweise ergeben sich nicht allein aus der Waren- und Geldzirkulation. „Es entsteht nur, wo der

Besitzer von Produktions- und Lebensmitteln den freien Arbeiter als Verkäufer seiner Arbeitskraft auf dem Markt vorfindet“ (MEW 23, S.184).

## **12. Vorstellungen über das Klassenverhältnis**

### **12.1 Gesell**

Klassen entstehen nach Gesell über das private Grundeigentum und durch den Zins (Gesell Bd.11, S.56; Bd.17, S.143). „Die Grenzen der Klassen werden gezogen durch das arbeitslose Einkommen, also durch die Grundrente und den Kapitalzins“ (Gesell Bd.7, S.82).

Klassengegensätze bestehen zwischen den Arbeitseinkommensbezieherinnen und den Rentiers (den arbeitslosen Einkommensbezieherinnen). Die Klasse der Rentiers nennt Gesell Rentnerklasse, bestehend aus Zins- und Grundrentnern (Gesell Bd.11, S.74).

Klassengegensätze bestehen nicht zwischen den Lohnarbeitskräften und den Sachgüterkapitalisten. Der gemeinsame Feind der Arbeiter, derjenigen, „die im Schweiß ihres Angesichts Brot verdienen müssen“ sind „die Zinsbezügler“ (Gesell, Nachträge, S.11). Das schmarotzende, das raffende (das schlechte, böse) Geldkapital beutet bei Gesell das schaffende (das gute) Sachkapital aus. Die Schaffenden sind die Arbeiter. Die Raffenden, die Schmarotzer sind die Bezieher arbeitslosen Einkommens.

Das arbeitslose Einkommen ist „der innere Feind“. Auf diesen Feind sind die Pfeile, ist der Klassenhass zu richten (Gesell Bd.7, S.83). Durch die Beseitigung von Zins und Rente wird nach Gesell auch das Klassenverhältnis abgeschafft.

Im Arbeitsprozess ist das Verhältnis des Unternehmers zum Arbeiter ein Pfandleihverhältnis. „Der Unternehmer leiht dem Arbeiter gegen eine Vergütung das Werkzeug und den Rohstoff“ (Gesell, Bd.13, S.363)(vgl. 8.1).

### **12.2 Marx**

Nach Marx bestimmen die antagonistischen sozialen Formen der Produktion, des Austausches und der Verteilung der Produkte die Klasseneinteilung in der Gesellschaft (MEW 13, S.9).

Das Haupt-Klassenverhältnis besteht im Kapitalismus zwischen Kapitalisten (die Besitzer/ Eigentümer von Kapital) und Lohnarbeitern (die Eigentümer und Verkäufer von Arbeitskraft). Den Kapitalisten gehören eigentumsrechtlich die Arbeitsprodukte.

Sie eignen sich die fremde unbezahlte Arbeit der Lohnarbeitskräfte an und aus dieser Ausbeutung entsteht der Klassengegensatz zwischen den einzelnen Kapitalbereichen (Industrie-, Handels-, Geldkapital) und dem Proletariat: der Gegensatz zwischen den gemeinsamen Interessen des Kapitals an Profit und den gemeinsamen Interessen der Lohnarbeitskräfte an menschenwürdigen Arbeitsverhältnissen und kostendeckenden Löhnen (MEW 4/462ff, MEW 23, S.321ff, MEW 25, S.892f).

Bei Marx gibt es keine Trennung von schaffendem und raffendem Kapital, da die Schaffenden keine homogene Gruppe darstellen, sondern aus Ausbeutern und Ausgebeuteten bestehen. Aber es gibt die Differenzierung zwischen produktiver (wertschaffender) Arbeit und unproduktiver (wertvermittelnder) Arbeit. Das Kapital folgt gesamtwirtschaftlich einer einheitlichen Verwertungslogik, die das Handels- und Geldkapital sachlich wie logisch einschließt (MEW 24, S.351ff). Daher steht das Kapital als Ganzes gegensätzlich den Lohnarbeitskräften, der Arbeiterklasse, gegenüber.

## **13. Vorstellungen über die historische Entwicklung des Kapitalismus**

### **13.1 Gesell**

Der Kapitalismus (im Sinne Gesells) wurde durch die Mängel des Geldwesens geschaffen (Gesell, Bd.11, S.XXVI).

Da diese Mängel und der Geldzins nach Gesell schon mehr als 3.000 – 4.000 Jahre existieren (Gesell, Bd.11, S. 340,357), gibt es den Kapitalismus (= die Zinswirtschaft) auch schon seit 3.000 – 4.000 Jahren. Unterschiedliche Entwicklungsstadien thematisiert Gesell nicht.

### **13.2 Marx**

Nach Marx entstand der Kapitalismus mit der Ablösung des europäischen Feudalismus und der Trennung des freien Arbeiters von seinen Produktionsmitteln Mitte des 16. Jahrhunderts, zunächst in Form des Manufaktur-, später in Form des Industriekapitalismus, ausgehend von England und Schottland und Flandern (MEW 23, S.161, 356,743).

## **14. Vorstellungen über die Funktionsweise der Marktwirtschaft**

### **14.1 Gesell**

Gesell übernimmt die neoklassische Vorstellung der Selbstheilungskräfte des Marktes. Gleichgewichts - Störfaktoren sind lediglich die Geldhaltung und mit ihr der dazugehörige Urzins (seine geldtheoretische Kritik des Sayschen Theorems). Sind diese behoben, führen die selbstregulierenden Kräfte des Marktes zur Vollbeschäftigung, Krisenfreiheit, Verteilungsgerechtigkeit und zum allgemeinen Wohlstand (Gesell, Bd.11, S.10).

Nach Gesell verhindern die freien Kräfte aufgrund der Dominanz der Kapitalzersplitterung eine Marktvermachtung (Gesell, Nachträge, S.8-10).

### **14.2 Marx**

Die Marktwirtschaft ist auf der Basis der Freiheit der Marktteilnehmer, der makroökonomischen Planlosigkeit, der Ungewissheit, der fehlenden Transparenz, der ungleichen Informationsverteilung, der ungleichen Verteilung der Produktionsmittel und der Geld-, Konkurrenzwirtschaft einerseits reichtumsmehrend und andererseits umweltzerstörend, unterdrückend, ungerecht, krieg-, krisen-, arbeitslosigkeits-, hunger- und armutserzeugend (ineffizient). (Marx dialektische Auffassung realer kapitalistischer Verhältnisse).

Aufgrund der Marktunvollkommenheiten, der Wettbewerbsvorteile der Großunternehmen und der Machtfülle des Geldes oder des Geldhandlungskapitals führt die Marktwirtschaft nach Marx zur Vermachtung der Märkte (Unternehmenskonzentration und -zentralisation). Diese bedingen keine Monopolisierung (keinen Monopolkapitalismus), sondern aufgrund der Dynamik eine Markt – Oligopolstruktur (MEW 23,S.654ff).

## **15. Vorstellungen über das Hauptproblem im Kapitalismus**

### **15.1 Gesell**

Hauptproblem = der Geldmangel und der Zins als Ursache von Absatzstockungen und Ungerechtigkeiten

### **15.2 Marxisten**

Hauptproblem = der Profit bzw. die Profitrate als Ursache der wirtschaftlichen und sozialen Bewegungsdynamik

## **16. Vorstellungen über die Ursache der zyklischen Wirtschaftskrisen und der Finanzkrisen**

### **16.1 Gesell**

Gesell erklärt zyklische Wirtschaftskrisen über zwei widersprüchliche monetäre Ansätze:

- a. über exogene Geldverknappungen (Gesell, Bd.11, S.185ff, 194ff) und
- b. über die Zinsspannentheorie (Gesell, Bd.11, S.191ff, 344ff).

Nach der exogenen Erklärung kommt es zur Wirtschaftskrise, wenn sich das Geld durch exogene Ursachen verknappt. Es entstehen Absatzstockungen und Deflationen (Preisrückgänge) und mit den Preisrückgängen weitere Kaufzurückhaltungen.

Aufschwünge entstehen erst wieder durch exogene Geldzufuhren. Hierdurch wird die Zyklenlänge beliebig.

Gesell begründet die 1872er Krise durch rückläufige und den Aufschwung von 1890 durch steigende Goldfunde (Gesell, Bd.11, S.223).

Im Bd. 13 (S.377) erwähnt Gesell den Preisrückgang als Krisenursache.

Dieser ist jedoch die Folge der Geldverknappung oder anderer Gründe und nicht die eigentliche Ursache. Im Band 11 (S.194-195) und in den Nachträgen (S.14) stellt Gesell den Zusammenhang zwar richtig dar, verkennt aber, dass auch bei steigenden Preisen Wirtschaftskrisen auftreten können.

Endogene (systembedingte) Geldhortungen und -enthaltungen entfallen in Gesells exogener monetärer Konjunkturtheorie, weil nach Gesell in der Hochkonjunktur die Preise und Zinsen steigen und entsprechend inflations- und zinsbedingt enthortet und nicht wie für Absatzstockungen erforderlich, gehortet wird. Im Gegenzug sinken nach Gesell im Abschwung die Preise und Zinsen. Dies führt zur Geldhortung und damit zur Krisenverschärfung (Gesell, Bd.11, S.186), aber nicht zum Aufschwung, der nach Gesell eine Geldenthaltung bedingt.

Mit einer im Aufschwung endogen entstehenden Geldenthaltung lassen sich nach der Geldtheorie Gesells keine Wirtschaftskrisen und mit einer im Abschwung endogen entstehenden Geldhortung keine Aufschwünge erklären. Daher Gesells Zugriff zur Exogenität: zu den variierenden Goldfunden. Auf die Gegenwart bezogen, ergäbe sich die Exogenität durch die Geldpolitik der Zentralbank.

Bei der endogenen Erklärung stützt sich Gesell, wie vor ihm der Neoklassiker Knut Wicksell, auf das Verhältnis von Sachgüter- und Geldzins. Im Aufschwung übersteigt der Geld- den Sachgüterzins und löst über eine Anlageumschichtung von Sach- zur Geldanlage und der fehlenden Geldzinskostendeckung die Wirtschaftskrise aus.

Der krisenauslösende Geldzinsüberhang entsteht im Aufschwung einerseits durch die Übernachfrage an Krediten und vorrangig durch die Ausdehnung an Sachgütern, die marktbedingt den Sachgüterzins fallen lässt. Laut Gesell brechen Krisen aus, wenn die Sachgüterkapitalisten nicht ihren normalen Kapitalzins erreichen. Als Normalvergleichsmaß, als Rentabilitätsgrenze, dient der Urzins. Die Ursache der Wirtschaftskrise ist „der Rückgang des Kapitalertrages unter die Rentabilitätsgrenze“ (Gesell, Bd.13, S.378). „Die Ursache der Krisen ist der Streik der Kapitalisten, die auf ihrem gewohnten Tribut von 4 – 5 % bestehen“ (Gesell, Nachträge, S.21). „Gesetzmäßig muß (...) der Krach ausbrechen, wenn als Folge vermehrter Realkapitalien der Fabrik- und Hauszins heruntergeht“ (Gesell, Bd.11, S.194).

Der Aufschwung wird durch einen Sachgüterzinsüberhang ausgelöst, der zur Umschichtung von Finanz- zur Sachanlage und zur Kostendeckung des Geldzinses führt. Auslöser des Sachgüterzinsüberhangs ist der Fall des Geldzinses durch den Rückgang der Kreditnachfrage und vor allem der Anstieg des Sachgüterzinses durch die Zerstörung und Entwertung der Sachgüter. Eine notwendige Begründung für die Zerstörung (Verknappung) der Sachgüter liefert Gesell nicht.

Entscheidend bei der endogenen Krisenerklärung ist, dass das Geldkapital die Produktion des Sachkapitals beherrscht. „Der Zinsfuß, den das Kapital (Geld-

kapital, AM) erhebt, den muss auch alles andere Kapital als Minimum erheben“ (Gesell, Nachträge, S.23). „Das Gründungskapital jedes Unternehmens besteht aus Geld und das Unternehmen kann nur dann „finanziert“ werden, wenn es dem Geld den Tribut, den Urzins bezahlt und garantiert“ (Gesell, Nachträge, S.25).

Konjunkturzyklen, das Auf und Ab der Wirtschaft, entstehen aus der Zinswirtschaft und existieren wie diese seit Jahrtausenden (Gesell, Bd.7, S.37).

Auf Finanzkrisen geht Gesell nicht ein.

## **16.2 Marx**

Bei Marx fehlt eine geschlossene Theorie zyklischer Wirtschaftskrisen (vgl. Müller 2009a, S.17). Nach der überakkumulationstheoretischen Marxinterpretation entstehen die Konjunkturzyklen über den produktivitätsbedingten Auf- und Abschwung der Profitrate (vgl. Müller 2009a, S.282ff).

Im Aufschwung löst eine produktivitätsbedingte sinkende Profitrate die Krise aus. Im Abschwung steigt die Profitrate durch die Mehrwerterhöhung und die Kapitalentwertung und führt zum Wirtschaftsaufschwung.

Finanzkrisen erklärt Marx a) als Folgeerscheinung von Konjunkturzyklen und b) spekulationsbedingt als Folge von Innovations- und Preisschwankungen (vgl. Müller 2011).

Marx sieht im Geld die Möglichkeit, aber nicht die Notwendigkeit der Wirtschaftskrisen (GR, S.112; MEW 13, S.77ff, 156). Die Ursache liegt nicht im monetären, sondern im realen Bereich. Zyklische Wirtschaftskrisen beginnen bei Marx erst 1825 mit dem Durchbruch des Industriekapitalismus (MEW 23, S.20).

## **17. Vorstellungen über Arbeitslosigkeit**

### **17.1 Gesell**

Gesell entwickelt keine eigene Theorie der Arbeitslosigkeit. Sie ist Bestandteil seiner Krisentheorie. Arbeitslosigkeit besteht bei ihm nur als konjunkturelle Arbeitslosigkeit (Gesell, Bd.11, S.186ff).

### **17.2 Marx**

Marx erklärt die Arbeitslosigkeit durch den Akkumulationsprozeß (MEW 25, S.230).

Arbeitslosigkeit wird erzeugt, wenn die gesamtwirtschaftliche Arbeitsproduktivität mehr als das Wirtschaftswachstum steigt (wachstumsdefizitäre Arbeitslosigkeit). Mit dieser Theorie erklärt Marx die konjunkturelle und die strukturelle (überkonjunkturelle) Arbeitslosigkeit (MEW 23, S.657ff; MEW 25, S.271).

## **18. Vorstellungen über Stagnationstendenzen**

### **18.1 Gesell**

Gesell liefert keine Stagnationstheorie. Der Realkapitalzins schwankt zyklisch um den Urzins und aufgrund des wechselnden Zinsspannenverhältnisses folgt nach jedem Wirtschaftsabschwung ein Aufschwung.

„Der Urzins ist der Gleichgewichtspunkt, um den der Zins aller Realkapitalien pendelt“ (Gesell, Bd.11, S.341). Daher entspricht der historisch normale Kapitalzins der Höhe des Urzinses: 4 – 5% (Gesell, Nachträge, S.17).

„Die Geschichte von mehreren 1000 Jahren zeigt, dass der Zins (Kapitalzins, AM) eine eherne Größe ist, dass er schnell und sicher auf seinen Schwerpunkt zurückfällt, sobald er durch außergewöhnliche Verhältnisse aus dem Gleichgewicht gebracht wird“ (Gesell, Nachträge, S.17-18).

Eine Stagnationstendenz bestünde nur, wenn der Realkapitalzins dauerhaft unter den Geldzins sinken würde. Dies ist aber nach Gesell durch die

Sachgüterzerstörung ausgeschlossen (Gesell, Bd.11, S.341ff, 365).  
Der Lohn hat nach Gesell keinen Einfluss auf den Kapitalzins. „Ob der Lohn steigt oder fällt, dem Kapitalzins ist das einerlei. Er ist eine eherne Größe“ (Gesell, Nachträge, S.24).

### 18.2. Marx

Stagnationstendenzen entstehen im Kapitalismus durch den tendenziellen Fall der Profitrate (MEW 25, S.221 ff, vgl. Müller 2009b, S.130ff).

## 19. Vorstellungen über die Überwindung des Kapitalismus

### 19.1 Gesell

Nach Gesell wird der Kapitalismus (die Zinswirtschaft) überwunden, indem, neben der privaten Grundrente, der Zins im Zeitablauf abgeschafft wird. Mit der Aufhebung des privaten Grundeigentums und des Zinses erlahmen, so Gesell (Bd.17, S.144), auch die Triebkräfte der Zollwirtschaft und wird der Freihandel zur Selbstverständlichkeit.

Die Zinsbeseitigung geschieht beim Urzins über die Einführung des Freigeldes. Der Zins als Inflationsausgleich verschwindet mit der Preisstabilität, der Risikozins mit der Beseitigung der Preis- und Wirtschaftsschwankungen, der Realkapitalzins im Zeitablauf mit der Marktgleichgewichts- bzw. der Überangebots-Herstellung bei Sachgütern und der Darlehenszins mit dem Übergang zur Eigenfinanzierung (Gesell, Bd.11, S.349ff; Nachträge, S.15).

Die Vermittlungsgebühr der Geschäftsbanken wird durch die Übertragung der Geldvermittlung an den Staat aufgehoben (Gesell, Bd.11, S.246ff).

Das goldene Zeitalter beginnt nach Gesell (Bd.11, S.214) mit der Einführung des Geldes als Tauschmittel (der Einführung des Freigeldes). Diese ebnet den Weg für die allgemeine Zinsaufhebung.

Gesell als erfahrener Kenner der deutschen Rätebewegung<sup>3</sup> rechnet bei der Einführung der Natürlichen Wirtschaftsordnung mit großen Widerständen.

„Jedoch“, schreibt er, „so groß diese Widerstände auch sein mögen, unendlich viel größer sind die Kräfte, die zu ihrer Überwindung den Arbeitern die Einigkeit der Arbeiter aller Berufe verschaffen werden. Diese Einigkeit heißt es herbeiführen“ (Bd.7, S.240). Erforderlich ist die „geeinte Macht des Arbeiter-tums“ (Gesell, Nachträge, S.27), „die Einheitsfront aller am Produktionsprozeß Beteiligten“ (Gesell, Bd.13, S.396), „eine Einheitsfront der Schaffer gegen das Kapital (...) für ein gemeinsames Ziel, von gewaltiger, wesenhafter Schönheit“ (Gesell, Bd.12, S.225).

„Hie Geld und Bodenreform! ist der Schlachtruf, und der wird einfach alle Tage millionenstimmig wiederholt, bis die Forderung bewilligt wird“ (Gesell, Bd.7, S.238). „Arbeiter“, betont Gesell, euer „einziger und gemeinsamer Feind ist der Zins! Gegen ihn müssen sich alle Angriffe richten, wenn sie einigend und erfolgreich wirken sollen!“ (Gesell, Bd.10, S.210).

„Verweigert der Arbeiter die Annahme des kapitalistischen Geldes, so ist auch schon die Macht dieses Geldes gebrochen.“ Der Wohlstand, den die Zukunftsgesellschaft verspricht erweckt den Geist, „der diesen Zukunftsstaat in Trümmer schlagen wird“ (Gesell, Nachträge, S.13). Wenn die Staatsverwaltung sich gegen das Freigeld entscheidet, muss sie sich „nicht wundern, wenn sie zum Teufel gejagt wird“ (Gesell, Nachträge, S.27; vgl. Gesell, Bd. 16, S.174ff).

### 19.2 Marx

Der Kapitalismus wird überwunden über:

- a. die Demokratisierung der Wirtschaft und der anderen

<sup>3</sup> Gesell war vom 7.4.1919 bis zum 13.4.1919 in der Bayerischen Räterepublik Volksbeauftragter für das Finanzwesen, um dem Einfluss der Kommunisten entgegenzuwirken und um die Wirtschaft nach den Regeln der Natürlichen Wirtschaftsordnung wieder aufzubauen.



- Lebensbereiche,  
 b. die Überwindung der Marktwirtschaft ,  
 c. die Abschaffung der Vermögens- und Machteinkommen und  
 c. über eine Einführung der Bedürfnisorientierung (demokratische Abstimmung über Gesamtwirtschaftsplan, Ausdehnung der freien Güter).

(MEW 3, S.33; 70; MEW 17,S.342,541f, 623ff; MEW 23,S.94;MEW 25,S.271; MEW 24, S.316,358)

Die Kapitalismusüberwindung geschieht nach Marx allgemein durch die Hemmung der Produktivkraftentwicklung durch das kapitalistische Produktionsverhältnis und konkret durch die Leistungsüberlegenheit sich entwickelnder alternativer Wirtschaftsformen, die Instabilitäten des Kapitalismus, den Vertrauensschwund in die Leistungsfähigkeit des Kapitalismus, durch die Kampferfahrungen der Lohnabhängigen und durch den systemüberwindenden Kampf der benachteiligten Bevölkerungsgruppen, vor allem der Arbeiterklasse (der Lohnabhängigen). Die Lohnabhängigen konkurrieren zwar untereinander, aber ihre gleiche Stellung im Arbeitsprozess, ihre gemeinsamen Interessen, ihre politische Bewegung und ihr gemeinsamer Feind führen zu gemeinsamen systemtransformatorischen Kämpfen (MEW 4,S.180f).

## 20. Vorstellungen über den Staat im Kapitalismus

### 20.1 Gesell

Der Staat ist bei Gesell ein auf dem Privateigentum beruhender Klassenstaat (Gesell, Bd.11, S.66f). Er dient den Grundeigentümern und den Geldbesitzern und sorgt dafür, dass Gewinne privatisiert und Verluste sozialisiert werden (Gesell, Bd.11, S.74).

Außer der Durchsetzung des neuen Bodenrechts und des neuen Geldwesens soll sich der Staat aus der Wirtschaftsregulierung raushalten, da er, wie auch die Neoklassiker behaupten, mehr Schaden als Nutzen anrichtet (Gesell,Bd.11, S.XVII, XX,XXI,XXII,3;Bd13,S.45ff; Bd.15,S.265ff).

### 20.2 Marx

Marx sieht den Staat ebenfalls als Klassenstaat. Der Staat dient primär der Kapitalistenklasse und ordnungspolitisch ihrer Herrschaftsabsicherung. Da er dem Machterhalt des Gesamtkapitals dient, sind Sozialverbesserungen für die Lohnabhängigen dann angebracht, wenn sie zur politischen Stabilisierung dienen. Deshalb ist es für die Arbeiterklasse sinnvoll, Forderungen an den Staat zu stellen. Je nach Kräftelage und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen können sie auch durchgesetzt werden.

Gegen die Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Produktionsweise (wie Krisenhaftigkeit, Arbeitslosigkeit, Ungerechtigkeit, Spekulation, Konzentration, Wirtschaftswachstum) ist der Staat grundsätzlich machtlos. Daher besteht das Hauptziel der Marxisten in der Überwindung und nicht in der Zähmung der kapitalistischen Produktionsweise. Regulierungsmaßnahmen sind trotz der grundsätzlichen Ineffizienz staatlicher wirtschaftspolitischer Instrumente sinnvoll, wenn diese punktuell die Lage der Lohnabhängigen verbessern können (MEW 3, S.22; MEW 4, S.464; MEW 7,S. 78; MEW 17, S. 336-338; MEW 21,S.166f).

## D. Gesells Kritik an Marx

Das Konzept der Natürlichen Wirtschaftsordnung von Gesell war und ist eine Reaktion auf die Kapitalismus-, Klassen- und Sozialismusvorstellungen von Marx. Es spricht m.E. einiges dafür, Gesell auch als Kritiker der Neoklassik, aber von neoklassischen Denkvoraussetzungen her, zu begreifen ist, insbesondere an der neo-

klassischen mangelhaften Geldtheorie, da Gesell den Zins als Stör- und nicht wie die Neoklassiker als Gleichgewichtsfaktor begreift.

Gesell kritisiert an mehreren Stellen die Vorstellungen von Marx (u.a. Gesell, Bd.11, S.4ff, 322ff, 366ff; Bd.6, S.29ff; Bd.7, S.64ff; Bd.8, S.124ff; Bd.13, S. 352ff; Bd.16, S.164f; Bd.17, S.174ff).

Er wirft Marx vor,

- a. den Urzins zu übersehen (Gesell, Nachträge, S.25),
- b. das Kapital als Sachgut zu betrachten (Gesell, Bd.11, S.4ff),
- c. die Natur des Kapitals falsch zu beurteilen (Gesell, Bd.11, S.4ff),
- c. nicht die Macht des Kapitals zu erkennen (Gesell, Bd.11, S.6) und
- d. eine falsche Zins-, Geld-, Mehrwert- und Kapitaltheorie entwickelt zu haben (Gesell, Bd.11, S.9, 322ff).

Weil Marx den Urzins übersah, entwickelt er, so Gesell, eine falsche Geld-, Wert-, Kapital-, Ausbeutungs-, Klassen-, Transformations- und Sozialismustheorie.

Marx „ist vollkommen im Irrtum. Und da er sich im Gelde irrte, diesem Zentralnerv der ganzen Volkswirtschaft, so muss er überall im Irrtum sein“ (Gesell, S.Bd.11, S. 323).

## E. Kritik an Gesell

### 1. Kritik an Gesells Laissez-Faire-Marktwirtschaft

Gesell liefert mit der Natürlichen Wirtschaftsordnung kein überlegenes alternatives Wirtschaftssystem, sondern über die Durchsetzung der Selbstheilungskräfte des Marktes einen neoliberalen Versuch zur Rettung des alten Systems, und keine neue Ordnung, wie er selbst betont (Gesell, Bd.11, S.XXVI). Er sieht im Gegensatz zu seinen anderen marktliberalen Kollegen monetär bedingte endogene Störfaktoren der freien Marktwirtschaft und will mit dem Freigeld die Hemmungen der herkömmlichen Geldordnung aus dem Wege räumen (Gesell Bd.11, S.XXVI). Die Selbstheilungskräfte des Marktes könnten sich nicht entfalten, so Gesell, solange es die Geldhortung und mir ihr den Geldzins in der Wirtschaft gebe. Sobald diese Übel und Baufehler beseitigt seien, würden der Markt und mit ihm die Wirtschaft reibungslos funktionieren. Gesell reformuliert die Neoklassik. Insgesamt bleibt er mit seinen Vorstellungen von der freien Marktwirtschaft und dem freien Spiel der Kräfte dem neoklassischen (marktliberalen) Gedankengut eng verbunden. Der Eigennutz gehört nach Gesell zum „Grundgesetz unserer Volkswirtschaft „ (Gesell, Bd.11, S.255). „Das Individuum ist allein für sich und sein Glück verantwortlich“, betont Gesell (Bd.17, S.100).“ Der Mensch lehnt sich gegen den Staat auf, der ihm auf dem Wege der Einschränkung persönlicher Freiheiten Wohltaten aufzwingen will“ (Gesell, Bd.13/46f). „In der natürlichen Wirtschaftsordnung wird der Staat so weit entstaatlicht, daß von ihm kaum noch ein Schatten übrigbleibt“ (Gesell, Bd.10, S.183).

Als Befürworter von freier Marktwirtschaft, Freihandel, wirtschaftlichem Eigennutzstreben, Deregulierung, Recht auf Privateigentum an Produktionsmitteln gehört Gesell zu den Vertretern des Wirtschaftsliberalismus.

Die „Natürliche Wirtschaftsordnung,“ schreibt Gesell, „könnte man auch als „Manchesterium“ bezeichnen, (...) eine Ordnung, die (...) nur dem freien Spiel der Kräfte überlassen zu werden braucht“ (Gesell, Bd.11, S.XVII). Die Manchester-Liberalen, auf die sich Gesell beruft, waren eine englische Freihandelsbewegung im 19. Jahrhundert. Ihr Fehler Innerhalb der herkömmlichen Geldordnung beruhte, so Gesell, darin, dass sie nicht wussten, dass „das Geld den Zins zur Bedingung seiner Tätigkeit macht, daß die Wirtschaftsstockungen, der Fehlbetrag im Haushaltsplan der erwerbenden Klasse und die Arbeitslosigkeit einfach Wirkungen des herkömmlichen Geldes sind.“ (Gesell Bd. 11, S.XIX - XX).

Das freie Spiel der Kräfte bringt für Gesell „das goldne Zeitalter“, das allen Menschen die wunderbare Freiheit und die Quellen der Lebensfreude zugänglich macht (Gesell,

Bd.11, S.XXII). Es führt zur optimalen Faktorallokation, zu Wohlstand, zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit, gleicht Angebot und Nachfrage aus, senkt die Kosten und reduziert die Bürokratie (Gesell, Bd.12, S.215 -217, S.225).

Die Forderungen nach Laissez-Faire, dem freiem Spiel der Marktkräfte, der Deregulierung des Staates und dem Eigennutzstreben entstand als Bewegung gegen den Merkantilismus am Ende des 17. Jahrhunderts und diente der Rechtfertigung fürs Privateigentum an Produktionsmitteln (vgl. Keynes 1926, S.7ff). Sie sind seitdem fester Bestandteil der marktliberalen (neoklassischen) Ökonomie. Marx kritisierte zu seiner Zeit die Wirtschaftsliberalen Frederik Bastiat (einem unerbittlichen Gegner des Sozialismus, Prediger der Klassenharmonie und Vertreter der französischen Freihandelschule) und Henry Charles Carey (einer der bekanntesten amerikanischen Wirtschaftswissenschaftler des 19. Jahrhunderts, anfangs Freihändler, dann Protektionist), die er als „Harmoniker unter den modernsten Ökonomen“ (GR, S.640) bezeichnete.

Gesell war nur einer der Marktliberalen und Marxkritiker seiner Zeit. Kurz nach ihm folgten Mises (1881 – 1973) und Hayek (1899-1992), die ebenfalls versuchten, mit ihren theoretischen Argumenten dem Sozialismus den Todesstoß zu versetzen. Der freie Markt ist nach Gesell das Allheilmittel für alle ökonomischen Krisensymptome.

Dieser Grundglaube (Paradigma) der Neoklassik beruht auf idealistischen, unrealistischen Modellprämissen<sup>4</sup> und ist theoretisch und empirisch mehrfach, wie in der 29er und in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, widerlegt worden. Für Marx dient die Marktverherrlichung dazu, die kapitalistischen Produktionsverhältnisse zu ewigen Natur- und Vernunftgesetzen zu erklären (MEW 23, S.587). Keynes lieferte 1926 einen kurzen historischen Überblick über die Doktorin des Laissez-Faire und kam zum Ergebnis, dass das Eigeninteresse nicht stets zur Wohlfahrtsteigerung führt, weil individuelle und soziale Interessen nicht immer übereinstimmen (Keynes 1926, Chapter IV).

Reuter (S.140) weist darauf hin, dass der Wirtschaftsliberale „die Interessen der Privateigentümer (widerspiegelt, AM), die ihre Kapitalmacht und die damit verbundene Reichtumsakkumulation nicht durch staatliche Kontrollen eingeschränkt sehen wollen.“

Der Staat soll (bis auf die Geld- und Bodenpolitik) in Gesells Natürlicher Wirtschaftsordnung nicht lenkend eingreifen. Damit fördert Gesell die Instabilitäten und Fehlentwicklungen, die aus der marktwirtschaftlichen Produktionsweise resultieren.

Keynes lobt an Gesell seine marktliberale Grundhaltung, betont aber, dass es notwendig sei „die Natur der Umwelt zu bestimmen, die das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte erfordert, wenn es die vollen Möglichkeiten der Erzeugung verwirklichen soll“ und dass zentrale Leitungen für die Sicherung der Vollbeschäftigung notwendig seien (AT, S.320). Anstatt eine Laissez-Faire-Wirtschaftspolitik zu betreiben sollen, so Keynes, die Defekte der Geldwirtschaft durch gezielte wirtschaftspolitische Eingriffe des Staates behoben werden.

Es ist nach Marx ein Irrtum jener Sozialisten, die sich mit der Demonstration abmühen, dass die Marktwirtschaft ursprünglich oder seinem Begriff nach „ein System der

---

*4 Die neoklassischen (marktradikalen) Gleichgewichts-, Wohlfahrts-, Harmonie- und Markteffizienzableitungen ergeben sich nur in einer Welt mit fehlendem Kapitalverhältnis, vollkommener Markttransparenz, fehlenden Informations- und Transaktionskosten, fehlender Ungewissheit, flexiblen Preisen, unendlichen Reaktionsgeschwindigkeiten, vollständigem Wettbewerb, fehlenden personellen, räumlichen und zeitlichen Präferenzen, fehlenden Marktzugangs- und ausgangsbegrenzungen, Homogenität der Güter, fehlendem Geld und fehlenden Arbeitsmitteln. Da wir nicht in dieser idealisierten Welt leben, sind die von den Neoklassikern behaupteten Stabilitäts-, Effizienz- und Harmonieeigenschaften in der realen kapitalistischen Gesellschaft nicht gegeben. Schon Marx kritisierte deren Warenweltillusion „ohne Preis und Geld“ (MEW 23, S.138).*

Freiheit und Gleichheit aller, aber verfälscht worden sei durch Geld“ (GR, S.916). Sie fühlen zwar die Widersprüche des Systems, entwickeln aber den frommen Wunsch, dass die Marktwirtschaft sich nicht zur Lohnarbeit fortentwickeln soll (GR, S.916).

## 2. Kritik an Gesells Zins- und Geldtheorie:

Gesells Zins- und Geldtheorie enthält mehrere ökonomische Gedankenfehler :

### Erster Gedankenfehler: Fehler bei der Analyse der Geldhaltungsaufgabe

Gesells Grundannahmen lauten:

- a. Die Geldhalter geben ihre Geldhortung nur gegen Zins auf und
  - b. Niedrigzinsen bzw. Nullzinsen führen zur krisenauslösenden Geldhaltung.
- Beide Aussagen sind falsch bzw. nur unter bestimmten Umständen gültig.

Zu den privaten Geldhaltern gehören Gesells Sachgüterkapitalisten und die eigentlichen Lohnarbeiter. Beide Geldbesitzergruppen benötigen keinen Zinsanreiz zur Aufgabe ihrer Geldhortung. Für die Sachgüterkapitalisten besteht der Zwang der Geldaufgabe in der Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit des Unternehmens und für die Lohnarbeiter in der Erhaltung ihrer Lebensgrundlage. Marx schreibt zur Geldhortung der produktiven Kapitalisten: „Verschluß des Geldes gegen die Zirkulation wäre grade das Gegenteil seiner Verwertung als Kapital und Warenakkumulation im schatzbildnerischen Sinn reine Narrheit“ (MEW 23,S.615).

Der Zins als Anreiz der privaten Geldhaltungsaufgabe ist nur für die Rentiers relevant, die ihr Geld spekulativ verwenden (Keynessche Spekulationskasse). Hierzu gehören vor allem professionelle Finanzinvestoren, wie Investmentbanken, Versicherungen, Investment- und Pensionsfonds. Aber auch diese Geldbesitzer haben keine Möglichkeit, ihr Geld beliebig lang zu horten und für die Geldaufgabe einen Zins zu verlangen, weil sie der Konkurrenzkampf auf den Finanzmärkten zu hohen Renditen zwingt.

Da, gemessen an der privaten volkswirtschaftlichen Gesamtgeldhaltung, ihr Anteil gering ist<sup>5</sup>, vermag der zinsbedingte Geldentzug keine sich regelmäßig wiederholenden Wirtschaftsstörungen (Konjunkturzyklen) auszulösen.

Es kommt hinzu, worauf schon Marx hinwies (MEW 25,S.481ff), dass in der entwickelten kapitalistischen Wirtschaft die Geldanlage des Publikums primär bei den Geschäftsbanken stattfindet, und die Weiterleitung dieser Anlagen nicht unbedingt von den Vorgaben der Geldanleger, sondern von den Entscheidungen der Geschäftsbanken abhängt. Deren Gründe für die Geldhaltungsaufgabe sind aber nicht mehr psychologischer, sondern konkurrenzbestimmter Natur.

Das Geld hat daher keine automatische Zinseigenschaft, sondern nur unter bestimmten Bedingungen und nur für bestimmte Geldbesitzer.

Allerdings können die heutigen Finanzinvestoren mit ihren riesigen Finanzkapitalmengen weltweite Finanzkrisen und dadurch bedingte Krisen der Realwirtschaft auslösen, ein Zusammenhang, den Marx<sup>6</sup> gesehen hat , der aber von Gesell ana-

---

<sup>5</sup> Gesell bezieht seine Zinstheorie auf die Bargeldhaltung. Die Bargeldmenge betrug im europäischen Währungsgebiet im März 2012 rd. 848 Mrd. Euro (Bundesbank: Geld- und Geldpolitik 2012, S.68). Meine These lautet, dass der anteilige Bargeldbesitz der professionellen Finanzinvestoren gering ist. Dagegen ist ihr Anteil am Geldvermögen (2011 in Deutschland: 4,7 Bio. Euro) erheblich.

<sup>6</sup> „Mit dem Wachstum des stofflichen Reichtums wächst die Klasse der Geldkapitalisten; es vermehrt sich einerseits die Zahl und der Reichtum der sich zurückziehenden Kapitalisten, der Rentiers; und zweitens wird die Entwicklung des Kreditsystems gefördert und damit die Zahl der Bankiers, Geldverleiher, Finanziers etc. vermehrt. – Mit der Entwicklung des disponiblen Geldkapitals entwickelt sich die Masse der zinstragenden Papiere, (...) damit zugleich die Nachfrage nach disponiblen Geldkapital, indem die Jobbers, die in diesen Papieren Spekulationsgeschäfte machen, eine Hauptrolle im Geldmarkt spielen. (...) Mit der Entwicklung des Kreditwesens werden große konzentrierte Geldmärkte

lytisch nicht einbezogen wurde.

Die Aussage, ein sinkender Geldzins würde zur allgemeinen Geldhortung und damit zum Nachfrageausfall führen, ist ebenfalls empirisch nicht haltbar. In Japan bestehen schon seit zwanzig Jahren und in den USA und in vielen europäischen Ländern seit mehreren Jahren faktisch Nullzinsen und trotzdem floriert die Wirtschaft. Niedrige Zinsen beleben bei zinselastischen Sachinvestitionen die Nachfrage und damit das Wirtschaftswachstum. Zinsbedingte Nachfrageausfälle treten unter diesen Bedingungen nicht auf.

Da aufgrund der expansiven europäischen Geldpolitik der gegenwärtige europäische Geldzins die Höhe des Urzinses mehrjährig unterschreitet, belegt dieses längerfristige geringe Zinsniveau, dass ebenfalls die Gesellsche Urzinshöhe mit der Empirie nicht vereinbar ist.

Keynes kritisiert an Gesells Zinstheorie, dass Gesell sich nicht bewußt war, „daß Geld nicht einzigartig darin ist, daß ihm eine Liquiditätsprämie anhaftet, sondern in dieser Beziehung nur im Grad von vielen andern Waren abweicht, und daß seine Bedeutung daher rührt, daß es eine größere Liquiditätsprämie als irgendeine andere Ware hat“ (Keynes, AT,S.302).

#### Zweiter Gedankenfehler: Nichtberücksichtigung von Lagerhaltungskosten

Die private Geldhortung erfolgt nach Gesell ohne Lagerhaltungskosten. Dies trifft für den Schwund, aber nicht für das Verlustrisiko zu. Die private Geldhaltung unterliegt dem Verlustrisiko (u.a. Verlust bei Nichtwiederfinden, Verlust durch Diebstahl) und falls es bei der Bank gelagert wird, entstehen Bankhaltungsgebühren. Daraus ergibt sich für viele Bargeldbesitzer eine Aufgabe der Geldhaltung auch ohne Zinsanreiz.

#### Dritter Gedankenfehler: fehlende Berücksichtigung von Forschungsergebnissen

Ein historisch psychisch bedingter konstanter Urzins lässt sich weder aus dem menschlichen Verhalten ableiten noch empirisch begründen. Psychologisch bedingte Zinsen schwanken mit den psychologischen Neigungen des Menschen.

Entsprechend können die Geldzinsen alle möglichen Zinswerte annehmen. Es existieren keine psychologischen Forschungsergebnisse, die einen Urzins, eine Liquiditäts(verzichts)prämie, bestätigen.

Gesell formuliert psychologische Gesetze ohne sich auf bestehende psychologische Untersuchungen zu stützen.

#### Vierter Gedankenfehler: fehlender makroökonomischer Erklärungsansatz

Gesell versucht den Zins systembezogen aus den Fehlern des herkömmlichen Geldsystems abzuleiten. Der Kernpunkt der Urzinsbestimmung ist aber nicht der monetäre Systemfehler, sondern die Psyche der Geldbesitzer.

Gesell erklärt letztendlich den Urzins mikroökonomisch aus dem individuellen Prämienanspruch der Geldinhaber (Kernidee des methodischen Individualismus).

Marx sah schon vor Gesell die Besonderheit des Geldes gegenüber den übrigen Waren (seine Unverderblichkeit). „Geld ist“, so Marx, „der Reichtum in allen Zeiten. (...) Es ist der Schatz, den weder Motten noch der Rost fressen“ (GR, S.142).

Trotzdem leitete er aus den Geldhortungseigenschaften nicht den Zins ab, weil die Zinsbestimmung einer makroökonomischen Herkunftserklärung bedarf.

#### Fünfter Gedankenfehler: fehlende Erklärung der Zinsherkunft

Wer den systemischen Fehler des Geldsystems im Zins- und Zinseszins sieht, muss erklären können, woher dieser Geldbetrag kommt. Diese Erklärung liefert Gesell nicht.

Bei Marx ergibt sich makroökonomisch die Zinsherkunft aus dem Mehrwert und wenn dieser entfällt, kann auch kein Zins- und Zinseszins bezahlt werden. Daher liegt der Systemfehler nicht im Geldsystem, sondern im Kapitalverhältnis.

Im zinstragenden Kapital,  $G-G'$ , sieht Marx die Vollendung des Fetisch: die Verkehrung und Versachlichung des Produktionsverhältnisses, die begriffslose Form des Kapitals.

Hier bleiben die Zinsherkunft verborgen und die ökonomische Analyse oberflächlich. Geld wird als mehrgeldschaffend dargestellt, das Kapital wird auf die Sicht der Geldbesitzer reduziert, die Mehrwertquelle wird verdunkelt und mystifiziert, der Gegensatz vom produktiven Kapital und Arbeit wird vertuscht und ausgelöscht und der Zinsbildungsablauf wird vom kapitalistischen Produktionsprozess getrennt (MEW 26.3, S.445ff; MEW 25, S.350ff).

Entsprechend meint auch Altvater (2004, S.12): „Der Zins erklärt sich (...) nicht aus dem Geld. Es müssen vielmehr die sozialen Formen der Überschussproduktion berücksichtigt werden, wenn man Geld und Zins verstehen will.“

Es entging Gesell ferner, dass auch sein Darlehenszins ein produktionsbedingter Zinsanteil ist, ein Mehrwert des produktiven Kapitals.

#### Sechster Gedankenfehler: Exogenität des Geldangebots

Gesell unterstellt implizit eine exogene Geldangebotsbestimmung. Der Urzins wird nur systemexogen durch die Präferenzen der Geldbesitzer festgelegt.

Marx geht von einem endogenen Geldangebot aus (MEW 23/128ff).

Die wirtschaftlich bestimmte Geldnachfrage bestimmt das Geldangebot. Dies entzieht der Urzins-Theorie den Boden. Wenn das Banksystem mit dem Geldangebot elastisch auf jede Geldnachfrage reagiert, wird der Zins zu einem wirtschaftsendogenen Preis, der letztlich von den geldnachfragenden Marktakteuren und nicht von den anbietenden Geldbesitzern bestimmt wird.

#### Siebter Gedankenfehler: verworrene Erklärung des Sachgüterzinses

Ebenso unbegründet und widersprüchlich wie die Urzinsableitung ist Gesells Bestimmungs- und Verlaufserklärung des Sachgüterzinses. Gesell erklärt den Sachgüterzins durch Angebot und Nachfrage der Sachgüter. Zu diesen gehören vor allem die Fabriken. Diese werden aber (bis auf Ausnahmen) nicht gehandelt. Entsprechend bestehen für Fabriken keine Über- und Unternachfrage, keine Märkte und damit keine Marktpreise. Und wenn diese nicht existieren, existieren nach Gesell auch keine Sachgüterzinsen für Unternehmen. In der betriebswirtschaftlichen Unternehmensbewertung und der Verkaufspreisbestimmung von Unternehmen werden aufgrund fehlender Marktpreise Substanz- und Ertragswerte zugrunde gelegt. Darüber hinaus bestehen verschiedene Verfahren um einen Unternehmenswert zu ermitteln. Jedes Verfahren kommt meist zu anderen, oft sehr unterschiedlichen Ergebnissen.

Noch verworrener ist Gesells Annahme, der Fabrikgüterzins würde schematisch mit der Ausdehnung der Fabriken sinken und mit der Schrumpfung der Fabriken steigen. Hier stützt sich Gesell indirekt auf die neoklassische Grenzproduktivitätstheorie oder auf die Knappheitstheorie der Arbeitsmittel (die später Keynes benutzte (AT, S.178-180)), die beide widersprüchlich und widerlegt sind. Fabrikknappheiten lassen sich weder theoretisch noch empirisch bestimmen und damit entfällt Gesells Knappheitsklärung für Fabriken.

Historisch sind mit dem Wirtschaftswachstum die Zahl und die Größe der Fabriken gestiegen und der Sachgüterzins ist wachstumsbedingt nicht gefallen.

#### Achter Gedankenfehler: falsche Gleichsetzung verschiedener Sachgüter

Gesell wirft verschiedenartige Sachgüter in einen Topf, die aber völlig verschieden

sind. Indem er die Fabrikrendite der Immobilienrendite gleichsetzt, verwechselt er den Mehrwertschöpfungsprozess, der in Fabriken stattfindet, mit dem Mehrwertverteilungsprozess, der über Immobilienmieten abläuft.

#### Neunter Gedankenfehler: Erklärungslücken des Zinsverhältnisses

Offen bleibt bei Gesell das genaue Verhältnis zwischen Sachgüter- und Realzins. Nach Keynes (AT, S.301) ist es Gesells Fehler, " zu erklären, warum der Geldzinsfuß nicht durch den Standard beherrscht wird (wie dies von den klassischen Schulen behauptet wird), der vom Ertragnis produktiven Kapitals gesetzt wird."

Ebenso falsch ist die These, das Zinseszinsensystem zwingt der Wirtschaft ein exponentielles Wachstum auf. Die wirtschaftlichen Wachstumsraten in Deutschland verliefen in den letzten 60 Jahren linear<sup>7</sup>, trotz des Zinseszinses.

Nach Marx besteht zwar für das Einzelunternehmen eine Alternative zwischen Sach- und Finanzanlage, wenn die Rendite vom Geldzins abweicht. Dies ist aber makroökonomisch nicht mehr der Fall. Falls die Makro-Produktion aufgrund geringerer Sachrenditen eingestellt und die Gelder in die Finanzanlagen fließen würden, brächen auch die Finanzrenditen zusammen und die mögliche Alternative entfiere (vgl. MEW 26.3,S.469). Daher ist die Sachrendite, die Profitrate, die bestimmende und die Finanzrendite die abhängige Größe. Marx nennt die schlichte Übertragung von Mikroergebnissen auf die Gesamtwirtschaft eine „schöne Phrase bei einigen Vulgärökonomen“ (MEW 26.3,S.469).

Gesell gelangt mit seiner Argumentation in arge Schwierigkeiten, wenn in der Freiwirtschaft der Geldzins auf null sinkt und der Sachgüterzins positiv bleibt.

Dann entstünde „eine Nachfrage nach Gelddarlehen, die ihrer Natur nach nicht befriedigt werden kann“, weil „jeder (...) nun zinsfreies Geld haben“ möchte, „um (...) sich an Geschäften zu beteiligen“ (Gesell Bd.10, S.179). In dieser Situation bliebe ebenfalls der Darlehenszins positiv. Gesell versucht dieses Problem mit der Sättigung des Realgütermarktes zu lösen, wodurch den Sachgüterzins und der Darlehenszins auf null fallen sollen.

Da real weder Fabrikmärkte noch Fabrikmarkt-Sättigungen existieren, bleiben in Gesells Freiwirtschaft die Sachgüterzinsen positiv und die Sachgüter-Geldzinsspannungen erhalten.

#### Zehnter Gedankenfehler: fehlende Berücksichtigung unterschiedlicher Marktlagen

Eine fundierte Zinstheorie umfasst die Zinserklärung für alle Marktlagen. Gesell beschränkt die Sachgüterzinsexistenz aber nur auf die Übernachfrage.

Die Sachgüterzinsen verschwinden bei Gesell im Marktgleichgewicht und beim Überangebot an Sachgütern.

Damit beschränkt Gesell die Zinserklärung nur auf eine spezielle Marktsituation ohne den theoretischen und empirischen Nachweis für die Dauerexistenz dieser Marktlage zu liefern.

#### Elfter Gedankenfehler: Widerspruch zum realen Geldzinsverlauf

Gesell muss bei seiner Krisenerklärung auf exogene und geldhortungsfremde Gründe zurückgreifen, die in sich widersprüchlich sind. Seiner Zinsspannentheorie ermangelt es an einer plausiblen Ursachen- und Verlaufserklärung des Sachgüterzinses und des Geldzinses. Die realen Geldzinsen können, trotz des Gesellschen Urzinses, wie der jüngste historische Zinsverlauf zeigt, null und negativ werden. Dies ist aber mit der Urzinstheorie unvereinbar. Und wenn der Urzins verschwindet, kann der Urzins auch kein Gleichgewichtspunkt sein, um den der Sachgüterzins pendelt.

<sup>7</sup> Würde man in Deutschland einen langfristigen Trend für das inflationsbereinigte Bruttoinlandsprodukt der letzten 60 Jahre berechnen, wäre das eindeutig eine Gerade - und keine exponentielle, nach oben kletternde Parabel.

So schreibt auch Keynes (AT, S. 301): Gesell übersieht „vollständig die Notwendigkeit einer Erklärung, warum der Geldzinsfuß im Gegensatz zu den meisten Warenzinsätzen nicht negativ sein darf.“

#### Zwölfter Gedankenfehler: unklarer Sachgüterzinsverlauf

Gesells Sachgüterkapitalist investiert nur, wenn sein Sachgüterzins den Urzins überschreitet. Nach Gesells Gesetz der Kapitalgrenze der Kapitalakkumulation ist der Sachgüterzins die eigentliche variable Größe, da dieser um den festen Urzins schwankt. Wieso aber im Aufschwung eine Ausdehnung der Fabriken zur Sachgüterzinssenkung und im Abschwung eine Fabrikschrumpfung zur Sachgüterzinssteigerung führt, bleibt völlig offen (siehe auch Kritik der Knappheitstheorie). Ebenfalls bleibt offen, woher die Unternehmen den Urzins kennen, der ja nur ein Bestandteil des Geldzinses ist.

Keynes (AT, S.114ff) wählt mit seiner Theorie der Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals einen ähnlichen Erklärungsansatz der Wirtschaftskrisen wie Gesell. Auch bei ihm bleibt die Ursache der Schwankung der Kapitalgrenzleistungsfähigkeit offen. Er sucht die Lösung in subjektiven Erwartungsschwankungen (Keynes, AT, S.265ff).

#### Dreizehnter Gedankenfehler: unklare Erklärung der Nettoinvestitionsfinanzierung

In der Freiwirtschaft sollen die Sachgüterzinsen gegen Null schrumpfen.

Eine wachsende Ökonomie verlangt aber auch in der Freiwirtschaft einen Nettogewinn und damit positive Sachgüterzinsen, weil nur so die erforderlichen Eigenmittel für die Nettoinvestitionen geschaffen werden können.

Von Nullwachstum ist bei Gesell nicht die Rede. Im Gegenteil: Für ihn führen die freigesetzten Kräfte, die sinkenden Geldzinsen und die Nullzinsen in der Freiwirtschaft zu einer Belebung des Wirtschaftswachstums (Gesell, Bd.11, S.350f).

Gesell erklärt die Eigenfinanzierung der Aufstockungen durch die Ersparnisse der Arbeiter (Gesell, Bd.11, S.349). Da die Arbeitseinkommen in der Freiwirtschaft um den vollen Ertrag der wegfallenden Zinslasten steigen, hätten die Arbeiter bei gleichbleibenden Lebenshaltungskosten die Möglichkeit, mit den zusätzlichen Einkommen die Nettoinvestition zu finanzieren.

Damit würde aber der Wohlstandszuwachs, Gesells Anreiz für die Kapitalismusüberwindung, entfallen, weil die Einkommenssteigerung nicht für den Verzehr von Konsumgütern verwendet wird.

#### Vierzehnter Gedankenfehler: Unbestimmtheit der Geldumlaufgeschwindigkeit

Die Umlaufsicherungsgebühr soll bei Gesell über die Verbesserung der Umlaufgeschwindigkeit des die Nachfragewirkung des Geldes verbessern.

Prof. Läufer (2003) weist darauf hin, dass die Umlaufsicherungsgebühr lediglich bewirkt, dass der Geldbestand in der Volkswirtschaft abnimmt. Ein Anstieg der Nachfragewirkung und damit ein Anstieg der effektiven Nachfrage entstehen durch das Freigeld nicht.

#### Fünfzehnter Gedankenfehler: Verwechslung Geldhaltungsursache und -wirkung

Geldhortungen entstehen, von exogenen Einflüssen abgesehen, makroökonomisch als Krisenfolge und nicht als Krisenauslöser. Erst eine fehlende Sachrentabilität und nicht die dingliche Eigenschaft des Geldes löst auf gesamtwirtschaftlicher Ebene eine Geldhortung (bei Marx die Schatzbildung) aus, die solange andauert, bis die Rendite wieder ansteigt. Gesell bleibt mit seiner Erklärung auf der Mikroebene stehen, wo Kreislaufzusammenhänge vernachlässigt werden. Fehlen krisenbedingt rentable Sach- und Finanzanlagen, wird Geld gehortet und Geld wird enthortet, wenn aufschwungsbedingt rentable Alternativen vorhanden sind.

Entsprechend schreibt Marx (MEW 42, S. 166) "Solange die Operationen gegen das



Geld als solches gerichtet sind, ist es bloß ein Angriff auf Konsequenzen, deren Ursachen bestehen bleiben."

#### Sechzehnter Gedankenfehler: Nichtberücksichtigung der Bankengeldschöpfung

Gesell unterstellt in seiner Zins- und Geldtheorie, das Geldangebot erfolgt in Form der Geldhortung der Privaten (Unternehmer, Privathaushalte) und Geld besteht ausschließlich aus Bargeld (Papier- bzw. Metallgeld). Beides ist in der heutigen Zeit nur geringfügig der Fall. Der größte Teil der Geldschöpfung kommt von den Geschäftsbanken (mehr als 80%)<sup>8</sup> und Geld zirkuliert primär als Giralgeld. Für Geschäftsbanken ist der Urzins (die Geldaufgabeprämie) da sinnlos, wo sie das Geld mit der Kreditvergabe schöpfen und vorher kein Geld gehortet haben. Eine Prämie zur Geldvorratsaufgabe benötigen sie für dieses Geldangebot nicht, da sie dieses Geldangebot nicht aus dem Geldlager entnehmen, sondern aus dem Nichts schöpfen und welches mit der Kreditrückzahlung wieder verschwindet.

Damit bricht die Logik der Geld- und Zinstheorie Gesells zusammen, da nach Gesell die Erklärungen für alle kapitalistischen Geldregelungen gelten sollen.

Gesell betrachtet die Privatbanken irrtümlich als reine Finanzvermittler, die Spargelder annehmen und als Kredite weiterverleihen. Eine Privatbank unterscheidet sich aber wesentlich von einem einfachen Finanzvermittler, indem sie

- a. exklusiven Zugang zur Zentralbank hat und
- b. selbst Geld schaffen kann.

Zur Rettung der Zins- und Geldtheorie Gesells und der Gesellianer leugnet Creutz die Geldschöpfungsmöglichkeit der Privatbanken (Creutz 2003, S.236ff, 2012).

Jedoch sind inzwischen andere Gesellianer bereit, die autonome Geldschöpfungsmöglichkeit der Privatbanken anzuerkennen (vgl. Senf 2004, S.162ff), ohne aber diese mit einer Kritik an Gesells Zins- und Geldtheorie zu verknüpfen.

Für die Freiwirtschaft hat die Geldschöpfungsmöglichkeit der Geschäftsbanken, sofern diese bestehen bleiben sollte, den Nachteil, dass beim Freigeld die Wirtschaftsteilnehmer in das Giralgeld flüchten können und so die Umlaufsicherung verpuffen kann.

#### Marx Sicht zur Gesells Zins- und Geldtheorie

Für Marx ist es verständlich, dass „in dem Maße, wie der Gegensatz gegen die herrschenden Produktionsverhältnisse wächst (...), die Polemik gegen das Metallgeld oder das Geld überhaupt sich richtet, als die frappanteste, widerspruchsvollste und härteste Erscheinung, worin das System handgreiflich gegenübertritt. Durch allerlei Künsteleien an demselben sollen dann die Gegensätze (...) aufgehoben werden. (...)

Solange die Operationen gegen das Geld als solches gerichtet sind, ist es bloß ein Angriff auf Konsequenzen, deren Ursachen bestehen bleiben“ (GR, S.152). In den einfach gefassten Geldverhältnissen scheinen alle immanenten Gegensätze der bürgerlichen Gesellschaft ausgelöscht, „und nach dieser Seite wird wieder zu ihm geflüchtet, von der bürgerlichen Demokratie, mehr noch als von den bürgerlichen Ökonomen (...) zur Apologie der bestehenden ökonomischen Verhältnisse“ (GR, S.152). Der Zins und das zinstragende Kapital bieten „den leichtesten Angriffspunkt für die Vulgärsozialisten“(MEW 26.3/459) und kleinbürgerlichen Utopisten.

Abschaffung des Zinses ist für sie fälschlicherweise „Abschaffung des Kapitals und der kapitalistischen Produktion selbst“(MEW 26.3/464).

Gesells Thesen, das zinstragende Kapital sei die eigentliche Quelle der Mehrwerterschöpfung und der Profit sei die Entlohnung für die Unternehmertätigkeit, wurden schon zu Marx Zeiten von den Vulgärökonomen vertreten. Kritisch bemerkte Marx: Bei dieser Theorie „erscheint der Zins (...) nur aus dem bloßen Eigentum des

<sup>8</sup> Die Geldmenge M1 (Bar- und Giralgeld)im europäischen Währungsraum betrug im März 2012 rd.4.845 Mio. Euro. Die Giralgeldmenge umfasste 3.997 Mrd. Euro (82%) (Bundesbank: Geld und Geldpolitik 2012,S.68).

Kapitals, (...) während der industrielle Profit umgekehrt nur als bloßer Zusatz erscheint, den der Leihverleiher durch seine produktive Anwendung des Kapital (...) erwirbt. Der Zins, nicht der Profit, erscheint so als die aus dem Kapital als solchem, und daher als aus dem bloßen Eigentum des Kapitals strömende Wertschöpfung des Kapitals“ (MEW 26.3/453). „Der gegen das zinstragende Kapital als die „Grundform“ des Kapitals gerichtete Sozialismus ist also nicht nur selbst bis über die Ohren in dem bürgerlichen Horizont verfangen“ (MEW 26.3, S.459).

### **3. Kritik an der Profitentstehung**

Gesell verschleierte mit seiner Beschränkung auf das Zins- und Grundrentenproblem die eigentliche Profitquelle. Wenn, wie Gesell betont (vgl. Pkt 8.1), die Arbeiter mit dem vollen Wert der Arbeitsprodukte entlohnt werden, kann kein Profit entstehen. Die marktbezogene Gewinnerklärung Gesells ist nicht stichhaltig (vgl. siebter Gedankenfehler) und wie Marx betont „eine bloße Phrase“ (GR, S.222).

Sie beruht auf einer verschwommenen, widersprüchlichen und unbegründeten Knappheit an Sachgütern, die theoretisch und empirisch nicht nachgewiesen werden kann. Nach Heiko Langner (2007, S.329) erfolgte bis heute keine überzeugende Antwort, wie Gesells Zinszuwächse eigentlich zustande kommen. Da die Zinsen aus den real zu produzierenden Überschüssen erwirtschaftet werden müssen, könne eine alleinige Entkopplung von Finanz- und Produktionssphäre nicht stattfinden. Ebenfalls bemerkt Keynes (AT, S.301): Die „Theorie Gesells hat einen großen Fehler: Er zeigt, dass es nur das Bestehen eines Geldzinsfußes ist, der es möglich macht, aus dem Ausleihen von Warenvorräten ein Erträgnis zu erzielen.“

### **4. Kritik an Gesells Krisentheorie**

Gesell entwickelt zwei widersprüchliche Krisen-/Konjunkturerklärungen.

Beide Erklärungen leiten sich aber nicht aus der Geldtheorie Gesells ab. Hier besteht ein immanenter Widerspruch.

In der ersten Theorie wird der Konjunkturverlauf exogen, und nicht aus der endogen entstehenden Geldhortung, erklärt.

In der zweiten Theorie entscheidet allein das Zinsverhältnis und mit diesem die Schwankung des Sachgüterzinses und nicht die Geldhortung oder der Urzins (die Liquiditäts(verzichts)prämie) über den Krisenausbruch und den Konjunkturverlauf. Die Liquiditätsprämie bildet lediglich die Mindestrentabilitätsnorm des Realkapitals. Daraus folgt, dass Gesells These, das herkömmliche Geld, die Kapitaleigenschaft des Geldes, verursache aus dem inneren System heraus Wirtschaftskrisen, nicht mit seinen Krisenerklärungen übereinstimmt.

Entsprechend gelingt den Gesellianern keine schlüssige und widerspruchsfreie endogene ökonomische Krisentheorie.

Im Gegensatz zur Neoklassik, die ebenfalls an dieser Aufgabe gescheitert ist, hat Gesell zumindest einen (misslungenen) Versuch unternommen.

Ferner wird von Gesell nicht analysiert, warum und wie in den Wirtschaftskrisen Zerstörungen der Sachgüter und insbesondere der Fabriken stattfinden. Es bleibt ihm nur der Hinweis auf angebliche Naturgesetze.

### **5. Kritik an der Wirkungsfähigkeit der Geldmengensteuerung**

Gesell verwirft die „rohe“ Quantitätstheorie des Geldes (die Geldmengentheorie des Preisniveaus), weil die Umlaufgeschwindigkeit instabil ist. Er glaubt mit dem Freigeld die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes konstant halten zu können und damit die „rohe“ Quantitätstheorie wirksam werden zu lassen (Gesell, Bd.11, S.208f, 314).

Die konstante Beziehung zwischen Geldmenge und Preisniveau soll in der Freiwirtschaft eine problemlose geldmengenbezogene Preissteuerung ermöglichen.

Nach Marx wird anders als bei Gesell das Preisniveau durch die Kosten bestimmt

(endogene Preisniveauerklärung). Dadurch entstehen Preisveränderungen, denen die Zentralbank (bei Gesell das Währungsamt) hilflos gegenübersteht. Gesell unterstellt, in der Freiwirtschaft die Geldmenge gezielt steigern zu können. Wenn aber die Unternehmen wegen mangelnder Gewinnerwartungen keine Kredite aufnehmen, unterbleibt auch in der Natürlichen Wirtschaftsordnung die Wirksamkeit der Geldmengensteuerung.

## **6. Kritik an Gesells Klassentheorie**

Über Freigeld, Freiland und Freihandel soll eine bessere Wirtschafts- und Lebensweise geschaffen werden, ohne die grundlegenden Herrschafts- und Funktionsmerkmale der Wirtschaft anzutasten. Gesell reduziert das Realkapitalist-Arbeiterverhältnis auf ein Pfandleihverhältnis und damit auf ein gleichwertiges Vertragsverhältnis.

Marx kritisiert hier zu Recht: „Da alle entwickelten Formen des kapitalistischen Produktionsprozesses Formen der Kooperation sind, ist natürlich nichts leichter, als von ihrem spezifischen antagonistischen Charakter zu abstrahieren und sie so in freie Assoziationsformen umzufabeln“ (MEW 23, S.555, Fußnote 19).

Durch die Betonung der Gleichheit von Lohnarbeitskräften und Sachgüterkapitalisten fördert Gesell die Ideologie der Sozialpartnerschaft und verewigt die menschenunwürdigen Arbeitsplatzbedingungen.

Gesell befürwortet die Abhängigkeit der Lohnarbeiter von den Gesetzen des Wettbewerbs und damit die vom Arbeitskräftemarkt ausgelösten nachteiligen Wirkungen. Nach Marx (MEW 23/ 571,670ff) haben die Lohnarbeiter aufgrund der Konkurrenz unter den Arbeitern, der produktivitätsbedingten Freisetzung, der Arbeitslosigkeit, der Entfremdung, der Unwissenheit und der Vormachtstellung der Kapitalisten auf dem Arbeitsmarkt eine schlechtere Verhandlungsposition. Mit der Gegenüberstellung von raffendem und schaffendem Kapital stärkt Gesell die ideologische Anerkennung und die Machtdominanz der Sachgüterkapitalisten- und schwächt die Geschlossenheit und Kampfbereitschaft der Arbeiterklasse.

Realkapital bedeutet Produktions- und Marktmacht und diese wiederum gesellschaftliche Macht. Daraus ergeben sich soziale und betriebliche Unterdrückungsverhältnisse, Zwänge und Normen, die Gesell ausblendet.

Gesell reduziert das Klassenverhältnis auf den Gegensatz zwischen Arbeitern und Rentiers/Privatgrundeigentümern. Da die Arbeiter (die Erwerbstätigen) ebenfalls Geldbesitzer sind und teilweise von ihren Geldvermögenseinkommen leben, ist die Gruppe der Rentiers sehr heterogen und vermischt sich mit den Arbeitern. Dadurch wird der angebliche Klassengegensatz zu einer recht diffusen Angelegenheit.

## **7. Kritik an Gesells Lohntheorie**

Nach Gesell ist der Lohn gleich dem Nettoverkaufspreis des Produktes. Damit bestimmt Gesell den Lohn aus dem Wert der Arbeit, was nach Marx die Unterteilung in notwendige bezahlte Arbeit und unbezahlte Mehrarbeit und damit die Profitherkunft verschleiert.

Indem Gesell das Produktionsverhältnis als Pfandleihverhältnis definiert und die gesamte Arbeit über den Nettoverkaufspreis bezahlen lässt, schafft er wichtige Freiheitsillusionen der Freiwirtschaftler. Schon Marx schrieb dazu: „Die Darstellung von Mehrwert und Wert der Arbeitskraft als Bruchteil des Wertprodukts (...) versteckt den spezifischen Charakter des Kapitalverhältnisses, nämlich den Austausch des variablen Kapitals mit der lebendigen Arbeitskraft und den entsprechenden Ausschluß vom Produkt. An die Stelle tritt der falsche Schein eines Assoziationsverhältnisses, worin Arbeiter und Kapitalist das Produkt nach dem Verhältnis seiner verschiedenen Produktionsfaktoren teilen“ (MEW 25, S.555).

Die Marxsche Lohntheorie entspricht nach Gesell nicht den Tatsachen (Gesell, Bd.7, S.92ff). Diese Aussage ist aus der Sicht Gesells verständlich, weil die Akzeptanz der unbezahlten Mehrarbeit und die betriebliche Unterdrückung und Zwangsarbeit seine Rechtfertigung für die Freiwirtschaft ins Wanken bringen würde.

Ein weiterer Kritikpunkt ergibt sich aus Gesells Annahme der völligen internationalen Mobilität der Arbeiter und damit der Lohnbestimmung durch den Freilandtertrag. Eine hohe internationale Mobilität von Arbeitskräften ist empirisch nicht verifizierbar.

Lohnarbeitskräfte sind im Gegensatz zum Geld international immobil und verkaufen größtenteils ihre Arbeitskraft in engen regionalen Zonen.

Zwar existieren Wanderungsströme zwischen In- und Ausland, jedoch sind diese, gemessen an dem gesamten Arbeitskräftebestand minimal (vgl. Schuster, Europäische Kommission).

Bei einer geringen Arbeitskräftemobilität entfällt das Gesellsche Lohngesetz, wonach der internationale Freilandtertrag den Lohn in Deutschland festlegt.

### **8. Kritik an Gesells Arbeitskämpfungstheorie**

Gesell erklärt den Kampf für bessere Arbeits- und Lohnbedingungen für unnütz, wirkungslos und schädlich und die Gewerkschaften für überflüssig.

Mit dieser Einschätzung unterstützt er die Vorherrschaft der Realkapitalseite, die durch diese Argumentation ideologisch und praktisch gestärkt wird. Ohne die Arbeitskämpfe der letzten 180 Jahre gäbe es trotz der Produktions- und Produktivitätsfortschritte für die Lohnabhängigen keine Einkommens- und Arbeitsschutzverbesserungen.

### **9. Kritik an Gesells Vorstellungen zum Privateigentum an Produktionsmitteln**

Gesell verbindet mit dem Privatgrundeigentum Knechtschaftsverhältnisse und widerstreitende Interessen (Gesell, Bd.11, S.93ff). Aus den anderen Produktionsmittelverhältnissen leitet er aber widersprüchlich keine Unterdrückungsbeziehungen ab.

### **10. Kritik an Gesells Vorrangstellung der Zirkulationssphäre und des Geldkapitals**

Bei Gesell besteht eine Überbetonung der Zirkulationssphäre und des Geldkapitals. Da aber, worauf Langner (2007, S.329) hinweist, die Zinsen durch eine mehrwerthaltige Warenproduktion zu erwirtschaften sind, kann eine totale Entkopplung von Finanz- und Produktionssphäre nicht stattfinden.

Alt Vater (2004, S.24) betont: Die Gesellianer „wollen ein nicht-kapitalistisches Geld, ohne den Kapitalismus theoretisch und praktisch in Frage zu stellen, so als ob das Geld ohne Gemeinwesen existieren würde und ein Gemeinwesen ohne formspezifisches Geld auskommen könne.“

Marx schreibt dazu: Das „zinstragende Kapital als die Hauptform des Kapitals betrachten, (und, AM) eine (...) angebliche Abschaffung des Zinses zur Basis der Gesellschaftsumgestaltung zu machen, ist eine durchaus spießbürgerliche Phantasie. Man findet diese Phantasie (...) bereits bei den ökonomischen Wortführern der englischen Kleinbürgerschaft des siebzehnten Jahrhunderts“ (MEW 16, S.30-31).

Erst Mitte des 18. Jahrhunderts wurde von dem englischen Ökonom Massie und nach ihm von Hume entdeckt, „daß der Zins ein bloßer Teil des Bruttoprofits ist“ (MEW 25, S.390).

### **11. Kritik an Gesells einzelwirtschaftlicher Betrachtungsweise**

Gesells Vorstellungen, das zinstragende Kapital sei die einzige Form des Kapitals und das Geld würde für sich Zins abwerfen, resultieren nach Marx, auf der Basis der Eigentumstrennung von Geld- und Sachkapital, aus der einzelwirtschaftlichen Be-

trachtungsweise. Der einzelne Geldverleiher kennt nicht die Quellen der Zinsherkunft und baut für sich die Illusion auf, das Geld könne Geld schöpfen (MEW 25/391ff). Erst eine Makroanalyse, die Gesell nicht durchgeführt hat, kann die wirklichen Zusammenhänge erfassen.

### **12. Kritik an Gesells Transformationsstrategie**

Nach Gesell sollen die Arbeiter die Überwindung des Kapitalismus durchführen. Da die Arbeiter ein buntes Gemisch von Besitzenden und Besitzlosen, von Herrschenden und Herrschaftslosen, von Reichen und Armen bilden, fehlen die Interessensgemeinschaften, die Geschlossenheit und die Kampfkraft für die Durchsetzung der Natürlichen Wirtschaftsordnung.

### **13. Kritik an Gesells Abschaffung des Schmarotzertums**

Gesell lehnt zwar arbeitslose Einkommen, wie Renten- und Zinseinkommen, ab, akzeptiert aber arbeitslose Machteinkommen und Vermögenseinkommen in Form der Sachvermögenseinkommen und Managerspitzengehälter. Damit bestehen trotz des Freigeldes arbeitslose Einkommen weiter. Wenn jetzt die verbleibenden Rentiers das Schwundgeld nicht akzeptieren, werden sie ihr Geld in andere Finanz- und Sachanlagen mit geringen Durchhaltekosten anlegen (vgl. Herr 1987, S.10) und damit ihr arbeitsloses Einkommen weiter steigern. Bei offenen Grenzen, wie in Gesells Freihandelswirtschaft, flieht das Geld ins Ausland, um dort dem Geldschwund zu entgehen. Für Keynes waren Kapitalverkehrskontrollen eine notwendige Ergänzung der Zinssenkungspolitik (vgl. Herr 1987, S.11).

### **14. Kritik an Gesells ausbleibender Marktvermachtung**

Gesells Aussage der ausbleibenden Marktvermachtung ist eine totale Fehleinschätzung der Marktkräfte. Marktkräfte führen aufgrund des unvollkommenen und dynamischen Prozesses zur Marktvermachtung und zu oligopolistischen Marktstrukturen. Für Marx ist dies eine wichtige Gesetzmäßigkeit der kapitalistischen Produktionsweise (MEW 25, S.256, 455, 918).

Heute kontrollieren nach einer Studie der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich 174 Konzerne die Weltwirtschaft (vgl. Baumann). Der Anteil der transnationalen Konzerne am Welthandel beträgt etwa 65% und gemessen an der ökonomischen Potenz übertrumpfen viele Konzerne manche nationale Volkswirtschaft (vgl. EvB).

### **15. Kritik an Gesells Menschen- und Gesellschaftsbild**

Laut Gesell geht die Menschenentwicklung vom Herdenmenschen zum Menschen, „der jede Beherrschung durch andere ablehnt“ (Gesell, Bd.11, S.XXVI). Nach „Abschüttelung des Schmarotzertums sollen sich (...) die Verhältnisse für Alle in der Art bessern, dass sie zur Besinnung kommen. Und mit der Besinnung kommt der Drang nach Freiheit und Selbständigkeit, kommt der unüberwindliche Widerwille gegen die Bevormundung „(Gesell, Nachträge, S.12).

Gleichzeitig lehnt er aber die kommunistische Bewegung (Gesell, Bd.11, S.XXVf), die Demokratisierungs- und Befreiungsbewegung ab, die jegliche Fremdherrschaft abbauen möchte, was seiner individuellen Menschenbildvorstellung widerspricht. Hinter der Ablehnung der Demokratiebewegung (der Bewegung für die „Herrschaft der Majorität über die Minorität“ (Gesell Bd.10, S.173)) verbergen sich bei Gesell individualistische, liberale bis anarchistische (libertäre) Wertvorstellungen. Die Gemeinschaft engt das Individuum ein, hemmt seine ungehinderte Entwicklung, weil der Einzelne am besten seine Stärken und Schwächen kennt und am besten weiß, wie er sie am sinnvollsten und effektivsten einsetzen kann.

Vorstellungen wie „Anpassung durch Vererbung“, „natürliche Auslese“, „Hochzucht“, „Führung der Edelsten“, „Förderung der Besten“, „Gegner der Freilandwirtschaft werden geächtet“ gehören zu seinem freitheoretischen Leitbild:

„Wie bei allen Lebewesen“, betont Gesell,“ so hängt auch das Gedeihen des Menschen in erster Linie davon ab, dass die Auslese nach den Naturgesetzen sich vollzieht.“ (...) Man darf hoffen, dass „die Menschheit unter der Führung der Edelsten den schon lange unterbrochenen Aufstieg zu göttlichen Zielen wieder aufnehmen wird“ (Gesell, Bd.11, S.XV). „Nur für die Tüchtigsten unter den Auserlesenen ist diese Welt bestimmt, und wer unter euch der Tüchtigere ist, das wird der Erfolg des Wettkampfes zeigen. (...) Nicht der Einäugige soll unter Blinden König sein – der Aller-tüchtigste unter den Tüchtigsten soll es sein“ (Gesell, Bd.10, S.167).

„Die Menschheit hat keine Vorteile davon, wenn die Besten immer gekreuzigt werden. Die Hochzucht verlangt eher das umgekehrte Verfahren. Die Besten müssen gefördert werden“(Gesell, Bd.11, S.XVI). Jeder „Schritt auf der Bahn der Anpassung kommt (bis auf die Knechtschaft, AM) durch Vererbung dem kommenden Geschlecht zugute“(Gesell, Bd.11, S.93). In der Natürlichen Wirtschaft fällt daher dem Tüchtigsten und dem Edelsten die Führung zu (Gesell, S.XVII). "Die Völker, Staaten, Rassen, Sprachgemeinschaften, religiösen Verbände, die auch nur im Geringsten den Freilandbegriff einzuengen suchen, werden geächtet, in Bann getan und für vogelfrei erklärt“ (Gesell, Bd.11, S.73).

Gesell setzt sich für die akralische (herrschaftslose) Gesellschaftsordnung ein (Gesell, Bd.17, S.99). Akralie und Anarchie sind synonyme Begriffe. Als Anhänger Proudhons<sup>9</sup> (Gesell, Bd.11, S.5ff) entwickelte Gesell anarchistische Vorstellungen, wonach in einer Natürlichen Wirtschaftsordnung die Bindung der Menschen an den Eigennutz, den freien Wettstreit und an die natürliche Auslese die Grundvoraussetzungen für die Gestaltung einer freien Gesellschaft sein soll.

Gesells Menschenvorstellungen enthalten angesichts seines extremen Individualismus rassistische Elemente. Soziale Ungleichheiten in der Freiwirtschaft leitet er aus erbbiologischen Ausstattungen des Menschen ab. Solche sozialdarwinistischen Vorstellungen waren im späten 19. Jhd. und in der ersten Hälfte des 20. Jhd. sehr weit verbreitet, bis tief hinein in die Sozialdemokratie (Sozialdarwinismus: Herbert Spencer, Huxley u.a.).

Der extreme Individualismus von Gesell bietet einen Anknüpfungspunkt zu den Ultraliberalen und zugleich zu den Anarchisten.

Es ist aber Onken (2004, S.5) zustimmen, dass Gesell „weder ein Nationalist noch ein Rassist noch ein Antisemit“ war. Onken (2004, S.11) betont aber selbstkritisch, der Einfluss von Darwin auf Gesell stellt „nach meiner Ansicht tatsächlich einen wunden Punkt der Bodenrechts- und Geldreformbewegung dar.“

## **16. Kritik an Gesells Forderung nach Abschaffung sozialer Sicherungssysteme**

Auf einen weiteren nachvollziehbaren Kritikpunkt weisen Herrmann und Rubbel (S. 5) hin: „Auch die Kritik Gesells am arbeitslosen Einkommen kann unter heutigen Bedingungen sehr schnell in einen Hass gegen Arbeitslose, Sozialhilfebezieher, Asylanten, Asoziale, Behinderte, Alte, Kranke etc. umschlagen. In Gesells Utopie sind tatsächlich auch keine Systeme der sozialen Sicherung vorgesehen.“In seiner Schrift "Abbau des Staates" fordert Gesell 1919 in der Freiwirtschaft den Staat bis auf alles abzubauen, "was nicht unbedingt von einem zentralen Gesichtspunkte aus geleitet werden muß"(Gesell, Bd.13, S.51), hierzu gehört die Beseitigung sozialer

---

<sup>9</sup> Proudhon (1809-1865) prägte die Überzeugung der Anarchisten, wonach die unbegrenzte Freiheit der Menschen (herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Staat und Kirche) die Grundvoraussetzung für eine alternative Gesellschaft sei.

Sicherungssysteme, da das Individuum allein für sich und sein Glück verantwortlich ist.

Weiter Kritikpunkte an Gesell sind:

1. Aufgrund seiner Freilandtheorie befürwortet Gesell die Verpachtung des staatlichen Bodens an den Meistbietenden, soviel er bebauen kann (Gesell, Bd.11, S.72). Da mit dem Freiland „jeder Mensch in den Besitz der ganzen Erdkugel gelangt“ (Gesell, Bd.11, S.99), sind es die zahlungsfähigsten Menschen, denen das Staatsland übergeben wird.  
Mit dieser Bodentheorie ist Gesell der Wegbereiter des heutigen Landgrabings, bei dem internationale Konzerne und reiche Finanzinvestoren in den Entwicklungsländern Agrarland in großem Maße vom Staat pachten und so die Verdrängung und Verarmung der heimischen Kleinbauern verursachen. Der Boden soll nach Gesell kein Gegenstand der Spekulation sein. Mit seiner globalen Freigabe für alle zahlungsfähigen Interessenten erreicht er aber gerade das Gegenteil.
2. Nach Meinung von Marx ist die Bodenverstaatlichung und damit die Pachtzahlung an den Staat innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise „das Ideal, der Herzenswunsch, der aus dem innersten Wesen des Kapitals hervorst“ (MEW 26.3,S.464). Dadurch könne über die Staatsausgaben das Kapital als Klasse von den Bodenrenten profitieren und nicht nur einzelne Grundeigentümer.
3. Gesell setzt sich für die ungehemmte Freizügigkeit der Finanz- und der Warenströme ein. Damit wird er zum ideologischen Wegbereiter des mobilen internationalen Finanz- und Sachkapitals und der Globalisierung.
4. Gesells „wohlfahrtsschaffende“ Freihandelstheorie war und ist stets die Ideologie der Konkurrenzstärkeren. Der Freihandel führt zur steigenden Marktvermachtung, zur weltweiten Ungleichheit von Arm und Reich und zur Hungerkrise. Die Wohlfahrtswirkung des Freihandels ist theoretisch und empirisch widerlegt (vgl. Flassbeck, Luft). Die Grundlagen der Freihandelstheorie sind irrealen Annahmen<sup>10</sup>, die auf den Weltmärkten nicht existieren.
5. Gesell liefert keine Erklärung der strukturellen (der konjunkturübergreifenden) Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosigkeit ist für ihn eine Begleiterscheinung der Geldhortung und damit konjunktureller Art.
6. Marx kritisiert an Proudhon die unklaren und falschen Tauschwertkenntnisse (MEW 11, S.28; MEW 26.3,S.512ff). Diese Einschätzung kann auf Gesell übertragen werden. Er entwickelte keine Preistheorie, lehnte aber die Marxsche Werttheorie als Preisgrundlage ab und machte ohne fundierte Ableitungen den Marktpreis zur Bestimmungsgröße seiner Markttrendite: dem Sachgüterzins.
7. Gesell strebt mit der Natürlichen Wirtschaftsordnung die Herrschaft der natürlichen Ordnung an. Dem Vorbild der Natur soll auch das menschliche Zusammenleben folgen. Marx kritisiert hier zu Recht den ahistorischen Ansatz: „Wenn die Ökonomen sagen, daß die gegenwärtigen Verhältnisse (...) natürliche sind, so geben sie damit zu verstehen, daß es Verhältnisse sind, in

---

<sup>10</sup> Die Modellannahmen enthalten u.a. vollkommene internationale Marktübersicht, flexible Preisanpassung, Arbeitsmittelimmobilität, Vollbeschäftigung, fehlende Transportkosten, fehlende Machtunterschiede, konstante Wechselkurse, ausgeglichene Leistungsbilanzen und eine globale Planungsinstanz, die den Welthandel nach den komparativen Kostenvorteilen organisiert.

denen die Erzeugung des Reichtums und die Entwicklung der Produktivkräfte sich gemäß den Naturgesetzen vollziehen. (...) Somit sind diese Verhältnisse selbst von dem Einfluß der Zeit unabhängige Naturgesetze. Es sind ewige Gesetze, welche stets die Gesellschaft zu regieren haben. Somit hat es eine Geschichte gegeben, aber es gibt keine mehr“ (MEW 4, S.139).

## H. Folgen der Gesell - Vorstellungen für die Gegenwart

Gesell und mit ihm die Gesellianer versprechen mit der Natürlichen Wirtschaftsordnung fast alle Übel der Gegenwart beseitigen zu können.

Jedoch streben sie über die Änderung des Bodenrechts und des Geldwesens nicht die Überwindung, sondern die Zählung des Kapitalismus an.

In der Zählungsabsicht besteht die Ähnlichkeit zum Keynesianismus. Keynes wies später darauf hin, dass die Zukunft von Gesell mehr lernen kann als von Karl Marx (Keynes, AT, S.300).

Da in der monetären Marktwirtschaft und damit auch in Gesells „freier Marktwirtschaft ohne Kapitalismus“ Profit-, Preis-, Innovationsschwankungen, Unsicherheiten, Informationslücken, fehlende Übersichten, Ungewissheiten, Konkurrenzzwänge, Marktvermachtungen, Verarmungen, Ungerechtigkeiten, Klassenkämpfe, Umweltzerstörungen, Wirtschafts- und Finanzkrisen existieren, folgt, dass ebenfalls in Gesells Natürlicher Wirtschaftsordnung wirtschaftliche, soziale und ökologische Instabilitäten und Ungerechtigkeiten unvermeidlich sind.

Über die Hebel: Akzeptanz der Produktionsverhältnisse, Verschleierung der Profitquelle, Ideologie der Sozialpartnerschaft, Förderung der freien Marktkräfte, Deregulierung, Führung durch die „Edelsten“ und Ablehnung des Arbeitskampfes schafft Gesell den Nährboden für Lohn-, Sozialabbau und die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen.

Gesell begrüßt die natürliche Auslese des Marktes und damit die Konzentrationsmechanismen der Warenproduktion (der Große verdrängt den Kleinen, der Starke den Schwachen) und dem aus der Konkurrenzgesellschaft folgenden egoistischen Individualismus.

Gesell und die Gesellianer betonen, eine Alternative zum Marxismus, zum Kapitalismus und zum Sozialismus entwickelt zu haben. Dies ist ihnen nicht gelungen.

Im Gegenteil: Mit ihrer Theorie und Politik unterstützen sie die ökonomische und politische Macht der produktiven Kapitalisten und der Weltkonzerne und die Unterdrückung und Ausbeutung am Arbeitsplatz.

### **Ergebnisse**

Die Leistungen Gesells bestehen in der Kritik der neoklassischen Gleichgewichtsvorstellungen und in der Vorwegnahme vieler Ideen, die Keynes später entwickelte. Hierzu gehören die Beachtung der Geldwirtschaft, die Ableitung der Liquiditätsprämie aus der Geldhaltung, die Zinserklärung aus der Liquiditätsprämie, die Begrenzung der Unternehmensrendite durch die Liquiditätsprämie und der Tod des Rentiers. Die Übel der kapitalistischen Produktionsweise können mit der Natürlichen Wirtschaftsordnung nicht behoben werden.

Für die Herstellung einer gerechten, preisstabilen, krisenfreien, gewaltfreien und selbstbestimmten Gesellschaft sind die Theorien Gesells ungeeignet.

### **Literatur**

Altwater, Elmar (2004): Eine andere Welt mit welchem Geld?, <http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/altwater/altwater.pdf>, aufgerufen am 20.11.12



- Baumann, Daniel/Schlandt, Jakob: 147 Unternehmen kontrollieren die Welt, <http://www.fr-online.de/wirtschaft/maechtige-konzerne-147-unternehmen-kontrollieren-die-welt,1472780,11055250.html>, aufgerufen am 5.12.12
- Creutz, Helmut (2003): Das Geldsyndrom – Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft, Druck&Verlagshaus Main, Aachen, 5.Auflage
- Creutz, Helmut (2012): Geldschöpfungen der Banken – Realität oder Theorie? in: Humane Wirtschaft – 01/2012, S.40 – 49
- EvB: [http://www.evb.ch/index.cfm?page\\_id=1838](http://www.evb.ch/index.cfm?page_id=1838), aufgerufen am 5.12.12
- Europäische Kommission: Mobilität von Arbeitnehmern- Zusammenfassender Bericht Eurobarometer, Juni 2010
- Flassbeck, Heiner: Die Marktwirtschaft des 21. Jahrhunderts, Westend Verlag Frankfurt/Main 2010
- Gesell, Silvio:** Gesammelte Werke  
Bd. 11: Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld, in Gesammelte Werke, Band 11 – 1920, Verlag für Sozialökonomie, Neuauflage 2004  
Bd.7, Bd.8, Bd.10, Bd.12, Bd.13, Bd.15, Bd.16, Bd.17, Bd. Nachträge (Verlag für Sozialökonomie Kiel, Printausgaben), [http://www.silvio-gesell.de/html/gesammelte\\_werke.html](http://www.silvio-gesell.de/html/gesammelte_werke.html), aufgerufen am 30.10.12
- Keynes, John Maynard (AT): Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Duncker&Humblot/Berlin, 5.Auflage 1974
- Keynes, John Maynard (1926): Laissez-Faire and Communism, New Republic, New York, wiederaufgelegt durch Kessinger Publishing's Rare Reprints
- Herr, Hansjörg (1987): Einige kritische Thesen zu Silvio Gesells Freiwirtschaftslehre aus Keynescher Sicht, in: Zeitschrift für Sozialökonomie, 73.Folge, 24.Jahrgang, Juni 1987, S.10 - 14
- Herrman, Jörg/Rubbel, Benedikt: Zur Theorie Silvio Gesells, <http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/hoennig/Gesell5.pdf>, aufgerufen am 6.12.12
- Marx, Karl:**  
MEW 3, Berlin(DDR), 1969  
MEW 4, Berlin (DDR), 1977  
MEW 7, Berlin(DDR), 1976  
MEW 11, Berlin (DDR), 1974  
MEW 16, Berlin (DDR), 1975  
MEW 17, Berlin (DDR), 1976  
MEW 19, Berlin (DDR), 1978  
MEW 21, Berlin (DDR), 1972  
MEW 23: Das Kapital, Bd.1, Berlin (DDR), 1969  
MEW 24: Das Kapital, Bd.2, Berlin (DDR), 1969  
MEW 25: Das Kapital, Bd. 3, Berlin (DDR), 1969  
MEW 26.2, Berlin (DDR), 1972

- MEW 26.3, Berlin (DDR), 1972  
GR: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Europäische Verlagsanstalt Frankfurt
- Müller, Alfred (2009a): Die Marxsche Konjunkturtheorie – Eine überakkumulationstheoretische Interpretation, PapyRossa Verlag
- Müller, Alfred (2009b): Wieso führt die kapitalistische Produktionsweise zum Profitratenfall ?, in: Zeitschrift Marxistische Erneuerung, Nr.80, Dezember 2009
- Müller, Alfred (2011): Kann die Wirtschafts- und Finanzkrise mit der Marxschen Theorie erklärt werden ?, in: Die Wirtschafts- und Finanzkrise mit Blick auf Marx und Keynes – Teil I, Fachhochschule Hannover, Arbeitspapiere 02-2011, Hrsg. Günter Buchholz
- Langner, Heiko (2007): Zur antilinken Kritik des Finanzkapitalismus am Beispiel der „Natürlichen Wirtschaftsordnung“, in: UTOPIE kreativ, H.198 (April 2007); S.328 – 334
- Läufer, Nikolaus K.A. : Der große Freigeld – Irrtum mit der höheren Umlaufgeschwindigkeit, <http://www.uni-konstanz.de/FuF/wiwi/lauder/Artikel/Freigeld-Illusion-mit-Umlaufsguebuehr.html>, aufgerufen 29.11.12
- Luft, Christa: Ricardos Theorem der komparativen Vorteile – Wohlstandsgewinn für alle durch Freihandel?, [http://www2.hu-berlin.de/leibniz-sozietaet/archiv%20sb/100/08\\_luft.pdf](http://www2.hu-berlin.de/leibniz-sozietaet/archiv%20sb/100/08_luft.pdf), aufgerufen 4.12.12
- Onken, Werner (2004): Für eine andere Welt mit einem anderen Geld, Beitrag zur Attac-Sommerakademie am 1. 8. 2004 in Dresden, <http://www.berndsenf.de/pdf/WernerOnkenZuAttac.pdf>, aufgerufen am 28.11.12
- Reuter, Norbert: Laissez faire, in: Urban, H.-J. (Hrsg.) ABC zum Neoliberalismus, OBS-Schriftenreihe im VSA-Verlag, Frankfurt 2006
- Schuster, Lothar: Die Mobilität der Arbeitnehmer: eine vergleichende Analyse von vier Erhebungen, Sonderdruck aus: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, März 1969
- Senf, Bernd (2004): Der Nebel um das Geld, Verlag für Sozialökonomie

Hildesheim 5.3.2013  
(Erstfassung vom 24.9.2006)